

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helleße Stellung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige :: Gemeinde-Verbands-Bezirkskonto
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Pfeilzeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und
Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 22

Montag, am 27. Januar 1930

96. Jahrgang

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Lebhaft war gestern wieder der Verkehr nach dem Erzgebirge. War auch selbst auf der Höhe die Schneedecke nur noch sehr schwach, daß ein schöner Sport nicht mehr möglich war, so wurden doch alle, die hinauf gefahren oder gewandert waren, reichlich entschädigt durch den herrlichen Raubreis, der auf jedem Weislein lag, die Telegraphendrähte zu armdicken Kabeln, die Gartenzäune zu einer undurchdringlichen Wand hatte werden lassen. Wand. Besonders, als in der Mittagsstunde und in den frühen Nachmittagsstunden die Sonne auf diese weiße Pracht leuchtete, gab's ein Flimmern und Blinken und Glitzern, daß man sich an dieser Herrlichkeit der Natur nicht satt schauen konnte. Bei uns war der gestrige Sonntag eher mit einem schönen Ostersonntag als Januartag zu vergleichen. Und wie zu Ostern gern alles hinauszieht in die erwachende Natur, so hob auch gestern ein großes Wandern in die Umgebung an. Auch die ersten Stare, gleich 5 an der Zahl, wurden schon beobachtet. In vergangener Nacht ging das Thermometer freilich bis auf minus 6° Grad herab und die Stare werden darüber wenig erfreut gewesen sein.

Dippoldiswalde. Die Frage, hier einen ordnungsgemäßen Sportplatz zu schaffen, ist wieder akut geworden, nachdem an dem sehr ungünstig gelegenen Platze an der Großen Mühl- und Talperrenstraße mehrfach vorgekommene Unfälle, entstanden durch auf die Straße rollende Bälle, dem Stadtrat zum Schließen des Platzes veranlaßt hatten. Der städtische Ausschuss für Leibesübungen hat sich darauf wieder sehr ernstlich um diese Angelegenheit gekümmert, hat nach geeignetem Land Anschlag gehalten, da die Stadt selbst solches nicht besitzt, und einen besonderen Ausschuss berufen, der sich nur mit der Sportplatzfrage beschäftigt. Diese Frage wird also ernstlich weiter betrieben, und es war eigentlich ein Eingreifen in schwebende Verhandlungen, wenn vom Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell in einer Einwohner-Verammlung darüber verhandelt wurde. Sie sollte, wie der Verammlungsleiter Raufuß ausführte, dazu dienen, den jahrzehnte langen Kampf der Arbeiterpartei an die Öffentlichkeit zu tragen und beweisen, daß nicht nur eine kleine Zahl Fußballer den Sportplatz fordern, sondern eine Kulturorganisation von über 400 Mitgliedern. Davon waren freilich nicht alle erschienen, der Reichskronen-Saal war nur am Rande gut besetzt, in der Mitte sah man noch manchen leeren Tisch. Das Referat „Warum fordern wir Spiel- und Sportplatz?“ hatte ein Dresdner Arbeiterpartei-Mitglied übernommen. Seine Ausführungen waren von wohlwollender Kritik. Er stellte die allgemeinen bekannten und auch anerkannten Forderungen nach Spielplätzen zur Sportbetätigung als Ausgleich einseitiger Körperbeanspruchung in der Fabrikarbeit usw. auf Dippoldiswalder Verhältnisse eingehend, behauptete er, daß unsere Stadt der einzige Ort in der Kreisauptmannschaft sei, in dem wohl Sportvereine beständen aber kein Sportplatz. Im Ministerium sei man darüber sprachlos gewesen, als er dort vor wenigen Tagen vorgelesen habe. 10—12 000 qm Land müsse jede Gemeinde dafür übrig haben. Er bedauere, daß vom Stadtrat niemand erschienen sei, wahrscheinlich, um die eigene Schande nicht anhängen zu lassen (?). Nicht nur eine Handvoll Spieler fordernden den Platz, 100 000 ständen dahinter. Auch für die Schuljugend sei der Platz nötig, die sonst auf den Straßen getrieben und dort der Lebensgefahr ausgesetzt werde. In 8 Jahren sei die Sportplatzfrage noch nicht über Verhandlungen hinausgekommen. Heute sei es schwer, einen Platz zu kaufen, da sei dann immer die Finanznot der Gemeinden eine gute Ausrede, der Platz könne aber auch pachtweise übernommen werden. Noch immer sei wie im Leben des Einzelnen auch im Stadtsäckel Geld dagewesen, um wirklich Nütziges zu beschaffen. 30 000 Mark Kosten, wie hier in Dippoldiswalde angegeben, seien viel zu hoch. Die Wohlfahrtskasse sei jetzt zwar gesperrt, aber das werde nicht mehr lange dauern, zum Planieren müsse man die produktive Erwerbslosen-Fürsorge heranzuziehen versuchen. Viel ärmere Städte hätten sich große und schöne Sportplätze geschaffen. Auf die Aufsichtsbehörde zu warten, fördere den Plan nicht. Sie könne nicht in die Selbstverwaltung der Städte eingreifen. Das Landes-Sportkartell müsse mit der Frage befaßt werden und werde das Wohlfahrtsministerium zur Vermittlung anrufen. In der anschließenden Aussprache teilte Stadtratsmitglied Pehold mit, daß bereits Sonntag (26. 1.) wieder eine Sitzung wegen des Platzkaufpreises stattfände. Sechsmacher bedauerte den geringen Besuch aus den Kreisen der deutschen Turnerschaft und das Fehlen des Stadtrats, sprach aber auch die Sportler von Schuld nicht frei, wenn die Frage noch nicht weiter gediehen sei; sie hätten zu wenig Interesse gezeigt. Zur Förderung der Volksgesundheit müsse Geld vorhanden sein, die Drainage des in Aussicht genommenen Platzes könne nicht hoch werden,

wenn die Hilfe der Allgemeinheit herangezogen werde. Dann sprach noch der Stadtverordnete Trubig. Er polemisierte gegen den Stadtrat, der „zu bürgerlichen Veranstaltungen“ immer komme und gegen die Aufsichtsbehörde, die immer „diktieren“ wie man es auch hier gespürt habe. Geld sei für alles möglich da (für ein Kriegerdenkmal, für die Weislichkeit, fürs Kinderheim), es müsse auch für ein Kulturwerk da sein. Der Schulhof sei nicht für Körperpflege geeignet, auch die Schule benötige den Sportplatz. Im Schlußwort stellte der Referent Emmrich fest, daß alle Redner im allgemeinen mit keinen Ausführungen einverstanden gewesen seien, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müßten, damit in absehbarer Zeit hier ein ordnungsgemäßer Sportplatz entsteht. Er schloß seine Ausführungen in einer Entschließung zusammen, daß die Verammlung mit Bedauern Kenntnis nehme, daß die Schaffung eines Sportplatzes auf unbestimmte Zeit vertagt sei. Das Sportkartell werde beauftragt, mit dem Wohlfahrtsministerium in Verbindung zu treten, daß Wege gefunden werden, damit hier schnellstens ein Sportplatz geschaffen wird. Die Entschließung fand einstimmige Annahme. Zum Schluß warf Stadtratsverordneter Holzschuh (Komm.) noch den sozialdemokratischen Stadtvätern vor, daß sie nicht genügend für die Sportplatzfrage eingetreten seien, vom Stadtratsverordneten Seidel wurde dem widersprochen.

Dippoldiswalde. Am Sonnabend hatte der „Glück zu!“ zu einer Galkneipe eingeladen, und Präside Werther konnte eine recht stattliche Anzahl Gäste mit herzlichem Willkommen begrüßen, worauf Tierarzt Rettner, Ehrenmitglied des „Glück zu!“, namens der Begrüßten dankte und die gegenseitigen Interessen der Bürgerschaft und der Besucher der Müllerschule, besonders der „Glück zu!“er, in mancherlei Beziehungen in schwingvollen Worten kennzeichnete. Mit köstlichem Humor gewürzt fand Rettners Rede gewissermaßen eine Fortsetzung durch Studentrat Wolf's wohlgemeinte Ratschläge für das Wohlverhalten der jungen Herren der holden Weiblichkeit gegenüber, im Verkehr mit Bier-, Drei-, Zwei- und Eintausendwöchentlichen und schloß mit einem hochachtungsvollen Hinweis auf den 70. Geburtstag der Lindenwirtin Hennchen Schumacher in Godelsberg, zu deren Ehrung Baumbachs Lied: „Keinen Tropfen im Becher mehr“ mit Begeisterung gesungen wurde. Als nach einem schönen, kräftigen Tenorsoloflagel des Handbelschleher Schneider der Wunsch nach Einfügung einer Opernsingstunde in den Schullstundenplan aufsprach, lehnte Studentrat Wolf dies zwar ab, war aber in seiner schallhaften Weise erbötig, eine Operntendevia, nicht über 1000 Wochen, zu engagieren, was besonders von den jüngsten Gemeinern mit zustimmendem Beifall begrüßt wurde. Zu diesem späßigen Wortwechsel gefellten sich noch verschiedene Anekdoten sowie recht anmutige Vorträge der Hauskapelle (Klavier, Violine, Gitarre, Ziehharmonika und Gesang) und gelungene Fuchsenulle, so daß der Abend recht fröhlich verlief. Aber auch der Ernst trat in keine Rechte, indem der „Glück zu!“er Bull im Anfang der Anekdote einen Vortrag hielt, in dem er mit Begeisterung dem Leben und den Dichtungen Böns einer gezeimenden Würdigung zollte.

Dippoldiswalde. Seine Jahreshauptversammlung hielt am Freitagabend im „Schützenhaus“ der Gesangsverein „Liederkreis“ (M. d. D. M. S.) ab. Den Jahresbericht erstattete Vorsitzender Walter Sieber, den Kassensbericht Kassierer Ernst Göljel. Ersterer konnte Erfreuliches über den regen Besuch der Singstunden sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen berichten, wie auch darüber, daß während des vergangenen Jahres immer reges Leben im Verein pulsiert habe. Bei dem Kassensbericht aber zeigte sich der wirtschaftliche Druck, der auf einem großen Teile der männlichen Mitglieder lastet; ist es doch Tatsache, daß fast die Hälfte der aktiven Sänger arbeitslos ist. Und dieser Zustand muß naturgemäß auch seinen Einfluß auf die Beitragszahlung ausüben. Hoffen wir, daß diese schreckliche Zeit im neuen Jahre ein Ende findet. Immerhin konnte noch ein ganz ansehnlicher barer Kassensbestand errechnet werden; in rechnerischer Beziehung ist er sogar sehr gut zu nennen. Die Neuwahlen des Gesamtvorstandes ergaben fast das alte Bild mit dem bewährten Vorsitzenden Walter Sieber an der Spitze. Nur in der Wiederkommission traten einige Änderungen ein. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde noch das Faschingsvergnügen besprochen und Stellung zu dem geplanten Osterkonzert genommen, das in Form eines Volksliederabends stattfinden und Volkslieder älterer und neuerer Art bieten soll. Weiter wurde auf das Uthmann-Gedächtniskonzert des Bezirkes Plauenscher Grund im Juni d. J. in Postendorf hingewiesen, dessen Gesangsarbeiten durch Rundfunk übertragen werden und schließlich Entschließen für das Herbstkonzert gefaßt, das den Namen eines Opernabends tragen soll wenn möglich mit Orchesterbegleitung. Unter Anträgen waren besonders wichtig die schriftlich fixierten auf Erhebung von

Wochenbeiträgen (also nicht mehr Monatsbeiträgen) und die Zusammenstellung eines gemischten Doppelquartetts, das auf Wunsch bei Beerdigungen befreundeter Verstorbener zur Verfügung stehen soll. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. Unter Verschiedenes wurde noch manches Vereinsinterne unter sehr reger Anteilnahme seitens der Mitglieder besprochen, so daß der Vorsitzende, nachdem ihm und dem Wiedermeister, Lehrer Bernau, für ihre ersprießliche Arbeit noch herzlich gedankt worden war, erst gegen 12.30 Uhr die Versammlung schließen konnte.

Dippoldiswalde. Morgen Dienstagabend 1/8 Uhr läuft im Schützenhaus der Film „Das Dorf der Sünde“ mit dem Titel aus dem Märchenlande „In Ruhezahls Reich“. Die Handlungen des ersten sprechen aus dem jenseitigen Rußland.

Dippoldiswalde. Die seit Freitag früh abgängige ledige Marie Schelle hat sich am Sonnabend von selbst wieder im Weislein eingefunden. Sie will im Walde gewesen sein; Personen hatten sie kurz vor ihrer Rückkehr im Albertpark beobachtet.

Oberhäuslich. Abgängig ist seit gestern nachmittag die 20-jährige Tochter des Rühlers Klopfig, hier, die schon seit einigen Tagen ein gedrücktes Wesen zeigte. In ihrer Begleitung befand sich der 24 Jahre Telegraphen-Bauarbeiter Schierlich aus Dippoldiswalde. Man vermutet, daß sich das Paar ein Leid angetan, den Tod im Feldemühlenteich oder durch Erschießen gesucht hat. Für Mitteilung etwaiger Beobachtungen sind die Angehörigen sehr dankbar. Auch der Gendarmerieposten Dippoldiswalde nimmt solche an.

Reichstädt. Der Männergesangsverein hielt am Donnerstag seine Hauptversammlung beim Herbergsvalter Martin Schuster ab. Zahlreich waren die Sänger erschienen, die passiven Mitglieder waren leider nur schwach vertreten. Der Vorsitzende Max Müller erstattete einen von ihm gutausgearbeiteten Jahresbericht. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß das verfloßene Vereinsjahr in Ruhe verlaufen war, nicht mit schweren Kämpfungen von außen wie in den letzten zwei Jahren zuvor. Auch auf ein gefanglich erfolgreiches Jahr konnte der Verein zurückblicken; deshalb wurde dem Wiedermeister Lehrer Salewski für seine Tätigkeit herzlich gedankt. Der Verein bestand am Ende des Vereinsjahres aus 54 Mitgliedern und 3 Ehrenmitgliedern (für Reichstädt allerdings weng befriedigend, jedoch seit dem Gründungsjahre 1862 die Höchstzahl des Mitgliederstandes). Die Ehrenmitglieder sind im Besitze des tragbaren Ehrenzeichens in Gold und des Ehrenbriefes vom DSB. 7 Mitglieder können auf das tragbare Ehrenzeichen in Silber stolz sein. Ein durch den Tod entrißener Sangesbruder wurde nochmals durch Erheben von den Plätzen geehrt. Nachdem der Vorsitzende die Sänger zur weiteren Treue zum Verein ermahnt hatte, schloß er den Jahresbericht mit dem Sängersprüche „Treu schlägt das Herz!“... Der seit mehr als 20 Jahren gewissenhaft amtierende Kassierer Albinus Köhler trug einen befriedigenden Kassensbericht vor. Die von dem Rechnungsprüfer vorgenommene Prüfung ergab nur Gutes, so daß dem Kassierer und den Prüfern für geleistete Arbeit gedankt werden konnte. Der statutenmäßig auszuführende 2. Vorsitzende Reinhard Geißler lehnte eine Wiederwahl wegen vorgerückten Alters entschieden ab. Dem Ausscheidenden wurde Anerkennung und Dank ausgesprochen. An dessen Stelle wurde Kaufmann Kurt Jätel und an Stelle des durch den Tod entrißenen 1. Schriftführers wurde Schneidemeister Otto Sähnel gewählt. Wegen des Wintervergnügens „Ein Gaultfest im Urwald“, das am 1. Februar veranstaltet wird, wurden noch wichtige Angelegenheiten besprochen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Ernste und heitere Gesangsvorträge hielt die Sänger bis Eintritt der Polizeistunde noch zusammen.

Oessa. Am Dienstag spielte im „Oberen Gasthof“ die bekannte Zwergentruppe aus Heidenau. Da sie schon früher ihre Künste gezeigt hatte, die stets gut gefielen, waren zahlreiche Besucher erschienen. In einem erstaunlich reichhaltigen Programm brachten sie Gedicht-, Vleder- und Musikvorträge, Kouplets und ein kurzes Lustspiel. Abgesehen von gutem Vortrag haben die Darsteller eine sehr deutliche Aussprache, so daß sie gut verstanden werden. Sehr nett war die Darstellung von „Lebendem Porzellan“ durch drei kleine Damen in rosa Kokolostümen und das Lied „I will net und i mag net“.

Schmiedeberg. Die nächste Mütterberatungsfunde findet am Mittwoch, dem 29. Januar, nachmittags von 2 bis 3 Uhr, in der alten Schule statt.

Glauchau. Der größte Teil der im Glauchauer Krankenhaus liegenden 13 Personen, die von der Papageientrankheit befallen waren, ist entlassen worden.

Weiter für morgen:

Wolkig, zeitweise neblig, mit vereinzelt Niederschlägen. Im Flachland Temperaturen etwas unehr, teils wenig über Nullgrad, im Gebirge schwacher Frost. In Richtung und Stärke veränderliche Winde.

Das Krankenhaus.

Eine Sonderausstellung auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

In jedem Haus, in jeder Familie tritt gelegentlich das Problem auf: ins Krankenhaus? Bei dieser Bedeutung, diesem Allgemeininteresse des Problems ist es selbstverständlich, daß eine Hygiene-Ausstellung eine ausführliche Darstellung von ihm gibt. Ist dies bis jetzt niemals der Fall gewesen, so muß das mit der Schwierigkeit der Aufgabe erklärt werden.

Wie wird die „Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930“ die Aufgabe lösen?

In zwangsläufigem Gange wird der Besucher durch 80-100 in Originalanrichtung ausgestattete Krankenhausräume geführt. Im Betrieb werden eine Krankenhaustüche und eine Krankenhauswäscherei gezeigt. Darüber hinaus ist in einer anderen Halle der einschlägigen Industrie Gelegenheit zu ausführlicher Schauausstellung gegeben. — In einer Musterklinik wird gezeigt, wie die unter verschiedenen Bedingungen an Krankenhäuser gestellten Forderungen muntergültig gelöst worden sind, bzw. gelöst werden können.

Wie weit die Nationalisierungsbewegung im Krankenhaus bereits ihren Einzug gehalten hat, zeigt der Sachnormenausschuß Krankenhaus „Janof“.

Ein guter Fang der Polizei.

Ein ausgebrochener Einbrecher bei Bitterfeld festgenommen.

In den Keller einerigarrenhandlung in Wollen hatte sich in den Abendstunden der „prominente“ Einbrecher Mertens aus Wittenberg mit seinem Komplizen eingeschlichen. Er war nach einem großen Einbruchsdiebstahl in ein Remberger Konfitürengeschäft von der dortigen Polizei festgenommen worden. Vor einigen Tagen gelang es ihm jedoch, aus dem dortigen Gefängnis nach Ueberwältigung des Justizwachtmeisters auszubrechen.

Eine Hausbewohnerin bemerkte einen Mann, der aus dem Keller kam. Er gab an, er hätte gedacht, „antenn wohnen noch Leute“. Deshalb ließ man ihn zu be hel l i g t. Eine Hausangestellte entdeckte aber nach einiger Zeit, als sie den Keller betrat, in einem Versteck eine zweite Person.

Sofort wurde der Keller verschlossen und der Landwäger benachrichtigt. Man suchte nun den Keller ab, konnte aber zuerst niemand entdecken, bis man den Einbrecher endlich hinter der Tür fand. Er wollte die Flucht ergreifen, wurde aber bald aufgehalten und festgenommen.

Man fand bei ihm eine Tasche mit Einbruchswerkzeug, und es stellte sich heraus, daß man es mit dem Remberger „Kunden“ zu tun hatte. Er wurde dem Amtsgericht Bitterfeld zugeführt. Leider ist sein Komplize bisher noch nicht ergriffen worden.

Gerichtssaal.

— Harte Strafen im Hatry-Prozess. In London fand jetzt der an Sensationen reiche Prozess gegen den englischen Finanzmann Hatry und seine drei Mitdirektoren sein Ende. Hatry wurde zu zwei Jahren Zwangsarbeit und 14 Jahren Zuchthaus, Direktor Daniels zu zwei Jahren Zwangsarbeit und sieben Jahren Zuchthaus, Labor zu zwei Jahren Zwangsarbeit und drei Jahren Zuchthaus und Dyron zu zwei Jahren Zwangsarbeit und fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. — Der Zusammenbruch des Hatry-Konzerns war eine der schmerzlichen Erschütterungen, denen England in den letzten Jahren ausgesetzt war. Seine Hauptbetriebsarten vererbte Hatry in der Weise, daß er Zertifikate über Unternehmungen seines Konzerns, zu dem neben einer ganzen Reihe reiner Finanzierungs-Unternehmungen auch die Photomaton-Gruppe und Versicherungs-Interessen gehörten, fälschte und sich auf Grund dieser gefälschten Stücke bei den Banken große Darlehen geben ließ. Darüber hinaus aber betrieb er genau die gleichen Papiere nochmals bei anderen Banken.

Aus Stadt und Land.

Ein Geisteskranker im Palais des Reichspräsidenten. Im Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße in Berlin legitimierte sich beim Posten der 36 Jahre alte Boloniar Hellmuth Pulzsch aus der Tiergartenstraße als „Reichsaußenminister“, der den Reichspräsidenten in wichtiger Angelegenheit sprechen wollte. Pulzsch führte dabei so wirre Reden, daß er in den Vorräumen angehalten und die Polizei von seinem Erscheinen in Kenntnis gesetzt wurde. Er wurde nach der zuständigen Revierwache gebracht, wo der inzwischen herbeigerufene Kreisarzt ihn als gemeingefährlichen Geisteskranken feststellte. Er wurde daraufhin in die Irrenanstalt Herzberge übergeführt.

Ueberfallkommando in einem Münchener Kino. In München gab es im Phöbus-Palast, in der der Tonfilm „In einer kleinen Konditorei“ in Erstaufführung vorgeführt wurde, einen Skandal und ein wüstes Pfeifkonzert, wie es bisher in München noch keinem Film und seit Menschengedenken auch keinem Bühnenspiel bereitet wurde. Ein viertelstundlanges Geschrei, später Rabau und am Schluß sogar Raufereien bewiesen, daß der Film wegen seiner technischen Unzulänglichkeit abgelehnt wurde. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und eine Hundertschaft Schutzleute verteilte sich im Theater, um einzugreifen. Einige laufende Demonstranten wurden gewaltsam knifert.

Fünfköpfige Kumpferde verbrannt. In New Orleans brach in einem Rennstall ein Großfeuer aus, das mit so großer Geschwindigkeit um sich griff, daß an eine Rettung der Pferde nicht mehr zu denken war. 15 Vollwüter kamen in den Flammen um. Eintoe-

staltungen und Jockeis, die noch im letzten Moment die Tiere zu retten versuchten, erlitten mehr oder weniger schwere Brandwunden.

Meine Nachrichten.

* In Berlin wird die große Ausstellung von Werken Rembrandts aus preußischem Staatsbesitz in der Akademie der Künste am 22. Februar eröffnet.

* Die vom Verband der Kunstindustrie G.B. veranstaltete 7. Große Deutsche Kunstausstellung wird vom 22. bis 31. August in Berlin zur Durchführung gelangen.

* Der deutsche Tiefseeforscher Professor Hartmann will in einigen Wochen nach dem sogenannten Kolos von Rhodos, einem der sieben Weltwunder des Altertums, tauchen und den Kolos unter dem Wasser photographieren.

Konnersreuth.

Berufungsberatung im Beleidigungsprozess Ritter von Lama-Dr. Wigner.

In einem Beleidigungsprozess, bei dem es sich um das Phänomen der Theresen Reumann von Konnersreuth handelte, wurde im vorigen Jahre der praktische Arzt Dr. Wigner-Freiburg und der katholische Schriftsteller Ritter von Lama-Füssen wegen gegenseitiger Beleidigung zu 200 bzw. 300 Mark Geldstrafe verurteilt. In der

Berufungsberatung

vor dem Münchener Landgericht erklärte der als Zeuge vernommene Historiker Dr. Gerlich, der erst kürzlich ein großes Werk über Konnersreuth veröffentlicht hat, er sei der festen Ueberzeugung, daß die Stigmata der Theresen Reumann übernatürlich, und zwar göttlich bewirkt seien.

Demgegenüber vertrat der Zeuge Dr. Ewald, Professor der Psychiatrie in Erlangen, die Auffassung, daß kein Wunder

vorliege, sondern ein wissenschaftlich ergründbares Problem. Ebenso wie dieser Zeuge, hätte der weitere Zeuge, Dr. Wunderle, katholischer Theologieprofessor in Würzburg, gewünscht, daß der ergrauten Wissenschaft Gelegenheit gegeben worden wäre, die Theresen Reumann in einem neutralen Krankenhaus zu beobachten.

Dr. Wunderle betonte aber, daß er persönlich keineswegs ein Wunder leugne.

Der praktische Arzt Dr. Seidl in Waldassen, der die Theresen Reumann jahrelang behandelt hat, bekundete, die Stigmata seien echt, und er glaube nicht an einen Betrug oder eine Betrugsabsicht der Theresen oder ihrer Eltern. Am späten Abend wurde das Urteil verkündet. Die Berufung beider Parteien wurde verworfen. Es verbleibt also bei dem erstinstanzlichen Urteil.

Schweres Straßenbahnunglück.

In Stettin. — Bisher fünf Tote und 21 Verletzte.

In Stettin löste sich an einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzug an der Ecke der Koch- und Blumenstraße plötzlich die Kuppelung des Anhängers. Dabei sprang dieser in der Kurve aus den Schienen und prallte mit dem Hinterrad berart heftig gegen die Front eines Schauffers, daß er sich vollkommen überschlug.

Die Folgen waren furchtbar. Zwei Passanten wurden von dem Wagen totgequetscht. Dann ging der Wagen in Trümmer. Die in dem Wagen befindlichen Fahrgäste bildeten ein undurchdringliches Knäuel. Polizei und Feuerwehr leisteten die erste Hilfe. 24 Personen mußten mit zum Teil sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo drei von ihnen bereits verstorben sind. Bei mehreren Verunglückten mußten Amputationen vorgenommen werden.

Alle Verunglückten stammen bis auf einen Stargarder aus Stettin. Die Schuldfrage ist noch vollkommen ungeklärt.

Erkältungen und Anstedenungen.

Viele Menschen haben ein leicht empfindliches Nervensystem, unter dessen Einfluß die Zusammenziehbarkeit der Blutgefäße bei unbedeutenden Anlässen ins Schwanken kommt. Gefüllt sich eine erhebliche Abkühlung hinzu, so entsteht ein leichter Schnupfen mit geringer Veränderung des Allgemeinbefindens. Dieser Schnupfen heilt schnell.

Bei anderen Menschen ist das erste eine Verminderung der Elastizität der Blutgefäße, die durch eine starke Abkühlung bewirkt wird. Auf der so veränderten Schleimhaut siedeln sich nun die Bakterien der schlechten Luft an und erzeugen je nach ihrer Beschaffenheit einen starken eitrigen Ausfluß mit erheblichen fieberhaften Störungen des Befindens, der seine Zeit zur Heilung braucht.

Manche suchen sich vor derartigen Schnupfenfällen durch Abhärtung zu bewahren; doch birgt solche Prozedur eine Gefahr: Kaltwasserabhärtung schwächt bei vielen das Nervensystem, da schwache Nerven Kälte fast nie vertragen. Man würde dadurch also das Gegenteil bewirken. Es kann aber auch sein, daß diese Abhärtung mit kaltem Wasser direkt die Grundlage zur Erkältung, zu dauernd unangünstiger Veranlagung der Blutgefäße und Schleimhäute wird.

Von der reinen Erkältung zu unterscheiden sind die Anstedenungen. Die Eintrittspforte solcher Infektionen sind natürlich, die oberen Atemwege: Mund, Nase, Rachen. Eine reichliche Speichelung des Mundes bietet den besten Schutz gegen solche Anstedenung; die Speichelung wird durch Putzen säuerlicher Fruchtbonbons am besten erzielt. Manche Hals- und Luftröhrenentzündung läßt sich durch solche Speichelung im Aktme ersticken.

Das beste Mittel gegen Anstedenung ist natürlich eine systematische Mundpflege. Luftröhrenkatarrhe können noch besonders unangenehm werden, wenn der Schleim, was nicht immer zu vermeiden ist, verschluckt wird.

Nach alledem wird man gut tun, Erkältungen und Anstedenungen nicht von der leichteren Seite zu nehmen. Aus ihnen sind oftmals dauernde Gesundheitsstörungen entstanden.

Der Meteorstein.

Die Abenteuer eines Gelehrten im sibirischen Ural.

Im Sommer 1908 fiel in der nord-sibirischen Taiga ein Meteorstein nieder. Die primitiven Einwohner erzählten von einem Feuerstein, der vom Himmel gefallen sei, den Wald in Brand gesteckt und die Tiere vercheuchet habe. Die Russische Akademie der Wissenschaften schenkte dem Fall damals wenig Aufmerksamkeit. Ein Gelehrter, Professor S. Kullik, zur Zeit Leiter des Mineralogischen Museums in Veningrad, beschloß, an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen.

Der Meteor liegt in einer schwer zugänglichen Gegend, tausend Kilometer von einer Eisenbahnstation entfernt, in der Nähe der Siedelung Wanomara, einem Gebiet, das von den zahlreichen Nebenflüssen der Katanga häufig überschwemmt wird. Kullik erhielt von der Akademie 3000 Rubel für die Organisation seiner Expedition. Diese Summe reichte selbstverständlich nicht aus. Kullik unternahm daher eine Vortragsreise durch ganz Rußland, um auf diese Weise die erforderlichen Geldsummen zusammenzubringen.

Im Sommer 1927 verließ der Gelehrte mit zwei Gehilfen die sibirische Stadt Krasnojarsk. Die Strapazen der Reise waren sehr groß. Der Gelehrte war häufig gezwungen, das schwer beladene Boot von einem Fluß über das wellige Gelände zum andern zu schleppen. In Begleitung von Tungusen gelangte der Gelehrte endlich an die Stelle, wo der Meteor gefallen war. Kullik machte eine genaue Aufnahme der Gegend und kehrte nach Krasnojarsk zurück.

In Veningrad stellte sich heraus, daß die Akademie der Wissenschaften nicht in der Lage war, eine zweite Expedition zu finanzieren. Kullik wandte sich daher an den Rat der Volkskommissare, der ihm 8000 Rubel bewilligte. Mit den nötigen Instrumenten ausgerüstet, begab sich der Gelehrte zum zweitenmal in die Taiga. Die Mitglieder der Expedition gedachten, sich in der Taiga mit Pilzen, Fischen und Beeren zu ernähren und hatten deshalb nur ungenügend Konserven bei sich. Sie hatten sich getäuscht. Die furchtbare Dürre des vergangenen Sommers hatte die Pilze und Beeren vernichtet. In den ausgetrockneten Flußbetten gab es keine Fische.

Die Teilnehmer der Expedition kehrten daher nach Wanomara zurück; Kullik selbst wollte unter keinen Umständen seine Arbeit unterbrechen und entschloß sich daher, allein in der Taiga zu bleiben. Der Gelehrte, dem nur ein geringer Vorrat von Lebensmitteln zur Verfügung steht, lebt jetzt vollkommen allein im Ural und wartet auf die Hilfeexpedition, die ihm das sibirische Exekutivkomitee versprochen hat, als es von der Lage des Gelehrten erfährt.

Hochzeitsgeschenke.

Von Anna Kappstein.

Ein Tisch, zum Brechen voll. Zweimal ein Dutzend Suppenteller. Aber das junge Paar bezieht eine Zweizimmerwohnung, in deren Eßraum nur sechs Stühle Platz haben. Ein Kaffeeautomat, und die Braut hat sich verschworen, niemals einen Kaffeeplätzchen zu geben. Bilder, Bilder! Doch die beiden modernen Leuten bekennen sich zu dem künstlerischen Reformator Laut und wünschen platte ungeschmückte Wände, die nur durch ihre Farbe fesseln. Um so bedachtsamer ist die Farbe ausgewählt.

Wie ein Schlag ins Gesicht wirken zu dem besondern Grün die orangebunten, die kornblumblauen Rissen, die die Gäste stitzten. Auch ein Rauchtisch wurde geschenkt; der junge Ehemann ist Nichtraucher. Raum eine Gabe, die sich harmonisch einfügt oder gar einen Wunsch erfüllt. Gedrückte Stimmung waltet beim Hochzeitsfest. Das beschenkte Paar rückt Freude doch man spürt den Zwang. Die Gäste empfinden ihren Fehlgriff und quälen sich mühsam Stimmung ab.

Ein Jahr später heiratet eine jüngere Tochter der Familie. Das Bild hat sich gewandelt. Man ist, auf beiden Seiten, durch Schaben klug geworden. Keine Häufung von unüberlegten, darum ungewinnlichen, überflüssigen Geschenken. Keine Enttäuschung. Frohsinn vergoldet ungetrübt den Hochzeitstag, und über die Freude hinaus herrscht bei den Brautleuten, wie bei deren Eltern eine Ruhe und Lebenssicherheit, wie man sie bei Beginn einer neuen Daseinsperiode selten antreift. Das Jagen vor der ungewissen Zukunft pflegt sonst seinen Schatten zu werfen. Welches Wunder hat diese Zuversicht bewirkt?

Eine vernünftige Ueberlegung und Abrede zwischen den Geladenen, das ist alles. Sie verzichteten auf den Fluß des Einzelgeschenke, das glänzend in die Augen springt. Sie legten zusammen und kauften keinen viel leicht unmittelmässigen Gegenstand, sondern — eine Urkunde. Nämlich die Bestätigung über den Abschluß einer abgeklärten Lebensversicherung für das heiratende Paar. Jeder Schenker wandelte die 20 oder 30 Mark, die er für Silber oder Porzellan ausgegeben hätte, in eine Monatsprämie um. Bei zwölf Gästen war das ganze erste Ehejahr gedeckt. Im zweiten, dachte man, würden die zwei bei naturgemäß wachsendem Einkommen sich schon selber weiterhelfen, auch die stiltliche Verantwortung erkennen, die dazu zwingt, vorzusorgen. Das schwerste ist der Entschluß, der erste Schritt. Den haben die anderen für sie getan.

Abgeklärte Lebensversicherung: das ist eine heitere Vorstellung, bei der man gar nicht an den Tod zu denken braucht, was sich für eine Hochzeitsgesellschaft auch nicht schickt. Das bedeutet ein geschütztes, friedliches Alter. Im 60. Lebensjahr oder zu einer entsprechend vereinbarten Frist wird die durch regelmäßige Monatszahlungen angesammelte stattliche Summe den Versicherten ausgehändigt. Sind sie noch munter und arbeitsfähig, so mögen sie mit dem Gelde sich noch eine ganz lebendige Freude schaffen, eine große Reise machen oder ein Feterabendhaus kaufen.

Raubt jedoch der Tod den Ernährer früh, so bewahrt die ganze Höhe der für das 60. Jahr gebachten Summe die Witwe vor Mangel, obgleich die Prämien nur für kurze Zeit gezahlt wurden. Eine vorteilhaftere Sparkasse gibt es nicht. Und kein verständigeres Hochzeitsgeschenk. Denn es legt die unentbehrliche Grundlage für den Bau des neuen Hausstandes.

Scherz und Ernst.

Die Frau im Sprichwort der Nationen. Das schwache Geschlecht in den Sprichwörtern und Redensarten der verschiedenen Völker häufig nicht gerade mit Galanterie behandelt wird, dafür mögen folgende Beispiele ein Zeugnis ablegen. Der Spanier sagt: „Die Frau und der Maulesel gehören besser, wenn man sie freiziehelt, als wenn man sie zwingt.“ Ein anderes spanisches Sprichwort lautet: „Weibertränen sind viel wert und kosten doch nur so wenig.“ Ein drittes: „Der Fuchs weiß vieles, noch mehr aber die Frau, die liebt.“ — Der Araber behandelt die Frau aber von oben herab: „Die Schönheit des Mannes beruht auf seiner Seele, die Seele der Frau auf ihrer Schönheit.“ — Frage stets eine Frau um Rat und tue so, als ob du selbst für gut findest.“ — Der Hindu erklärt: „Die Frau ist wie der Schatten: folge ihr, so entflieht sie dir, entfliehe ihr, und sie wird dir folgen.“ — Auch die Chinesen sind nicht besonders ritterlich in ihren Aussprüchen über die Frau: „Die Zunge der Frau ist ihre Waffe, und die läßt sie niemals ruhen.“ — Die Seele der Frau ist aus Quecksilber und ihre Herz aus Wachs.“ — Ebenso beurteilen die Franzosen, die fälschlicherweise den Ruf haben, das ritterlichste Volk zu sein, die Frau in ihren Aussprüchen alles andere als milde: „Weiber und Toren können niemals berechnen.“ — Was der Satan selbst nicht zuwege bringt, das vermag eine Frau. — Die Frau lacht, wenn sie kann und weint, wenn sie will. — Wer eine Frau schlägt, ist wie einer, der auf einen Mehl sack losbricht; das Gute kommt heraus und das Schlechte bleibt sitzen. — Die guten Frauen liegen allesamt auf dem Kirchhof.“

Das beste Mittel, jeden Tag gut zu beginnen, ist beim Erwachen daran zu denken, ob man nicht wenigstens einem Menschen an diesem Tage eine Freude machen könnte.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldisdorfer. An Stelle des in Meisa zu einer Bezirksversammlung wählenden Vorsitzenden, Oek. Rat Weide, leitete der stellv. Vorsitzende, Stadtrat Jüdel, die für vergangenen Sonntag abend einberufene Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins, die von Mitgliedern recht gut besucht war, und zu der sich auch Gäste aus den Reihen des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins und Junglandbundes eingefunden hatten, die besonders herzlich begrüßt wurden, gleichwie der Vortragende, Erbsenzüchter Lehmann, Reingoldsdorfer. Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen erhielt dieser das Wort zu seinem Vortrage: „Hollands Landwirtschaft und Gartenbau.“ Mit einer Reisegezelung hat Redner im vergangenen Jahre eine Studienreise durch drei holländische Provinzen unternommen und erzählte nun darüber in anschaulicher Weise und gab seine Beobachtungen zum besten. Da die Reisegesellschaft nur klein war, konnte sie umso mehr erfahren. Da Land und Boden in Holland sehr unterschiedlich sind, folgen auch Extreme hart aufeinander; bald reine Ackerwirtschaft, bald reine Viehwirtschaft. Eine solche wurde zuerst besichtigt, 30 Hektar groß, nur Weideweise voll schwarzbunten Viehes (30 Milchkuhe, 10 Stüd Jungvieh, 40 Schafe zum Abgrasen). Der Wert eines Hektar Land werde auf 6000 Mark geschätzt. Ein Teil sei reines Weideland, der andere Heuland für den Winter. Düngung fehle fast ganz. Die Wirtschaftsbauwerke (Wohnhaus, Stall, Scheune) seien alle unter einem Dach bis zum Erdboden reichenden Dache. Die Schafzucht sei auf Wolle und Fleischzucht eingestellt. Bei der Ackerwirtschaft gebe die Milchkontrolle zeitlich schon weit zurück. Die Weideweise werde in den März geegelt, um Milch-Höchstleistungen zu erzielen. Der Milchpreis betrage 19,2 Pfg. Die Steuern betragen pro Hektar

etwa 60 M. Das sei hoch, werde aber reichlich ausgeglichen, da hier kein Leute-Lohnkonto erscheine, weil wenige Familienangehörige die ganze Arbeit verrichten (bei uns beträgt letzteres 2-300 Mark Hektar). — Keine Ackerbauprodukte gebe es in Holland von 1/2 bis 120 Hektar Größe. In der beschriebenen (100 Hektar) sei fast nur Hafer gebaut worden, weil der Winterweizen ausgereizert sei. Da keine Leutenot bestünde, könne so großer Ackerbau unternommen werden. Soziale Kosten betragen etwa 48 M. für den Mann. Der Hafer stand gut, Gerste schlecht, auch das Weizen sei schlecht gewesen. Der ganze Hafer sei auf Termin verkauft gewesen; dadurch sei ein anfangs schlechter, jetzt gut zu nennender Preis erzielt worden. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und -nehmern sei gut, ebenso die Verkehrsverhältnisse: Kanäle, Straßen, Eisenbahnen. Stroh werde in Zellulose-Fabriken verarbeitet und gut bezahlt (5-6 M. Zentner); auf Solidität werde nie verzichtet. — Es folgte nun eine kleine Besichtigung, 1,12 Hektar groß, von der aber nur 0,16 Hektar Land für die Geflügelzucht verwendet wird, das übrige für Landwirtschaft mit drei Milchkuhen. Gehten wurden nur zwei Kühen. Die Farm hat viele kleine Hühnerhöfe, abgedeckt mit Mist und einer Schiffschiffelstange, um die Wärme zu halten. Die Legenester seien links und rechts eines Laufstegs angeordnet; der Stamm Hühner bestünde in Holland aus 6 Hennen und 1 Hahnenhenne. Einen Legeweisheit gebe es dort wie hier. Durchschnittlich würden 141 Eier auf den Stamm gerechnet, die Spitzenleistungen lägen weit über 200. In Verbindung mit dem Bericht über diese Farm, ging Redner auch auf Geflügelzucht ein und betonte, daß bei uns dabei kein so großes Gewicht auf die Schönheit der Tiere als auf Ausleistung gelegt werden müßte, daß auch nicht allein die Zahl, sondern auch das Gewicht der Eier maßgebend sein müsse. Viel lernen könne man von den Holländern bei der Preisbildung. Unterbreitungen kämen nicht vor. — Bei den Gärtnerarbeiten werde der leichte Boden für Blumen, der schwere für Gemüsezucht verwendet. Die zuerst besichtigte war 1,2 Hektar groß und werde nur von einer Familie versorgt. Im Obst wurde hauptsächlich schwarze Johannisbeere, an Gemüse Kohl, Melonen, Gurken gebaut. Die Treibhäuser seien viel billiger und praktischer als bei uns. Es gebe wohl auch massive Treibhäuser, welche Weinische umschließen, die die köstlichen Drüseler Trauben liefern, während der Mittelboden der Tomatengucht dient, in der Hauptsache aber beständen die Treibhäuser aus gemauerten Fenstern, die zusammengeleitet werden und daher transportabel sind. So können sie nach einigen Jahren andernorts aufgebaut werden. — Auf einer reinen Gemüse-Gärtnerei erfuhren die Reisenden, was herrlich alles wachse, wie der Salat nur so hervorhob. Es werde dort aber auch viel gehalgelt, 100 Zentner auf den Acker. Von Melonenfeldern ging es dann in einen Obstzuchtbetrieb. Dort wurde besonders Erdbeerenzucht getrieben mit Schoten, die in immer wiederkehrender Reihenfolge 9-13 Jahre geben. Auch Kanariensamen werde gebaut, der wie Sommerweizen wächst. Der gemessene Samen gebe nach England zur Bisquitfabrikation. — Die Pferdezucht bezeichnete der Redner als zusammengefallen. Im Kriege seien viele belgische Pferde über die Grenze gekommen; dadurch sei der Oldenburger Schlag stark mit Belgien durchseht. Neben einer Kartoffelzuchtstation und einer Melkstation wurde auch eine Großmilcherei besucht. Hauptächlich wird die Milch zu Käse verarbeitet. Interessant war zu hören, daß die bekannten rot leuchtenden Edamer Käse, die ihre Farbe durch Einweichen in siedendes Soorin erhalten, nach England in grüner Farbe geliefert werden, interessant waren auch die Ausführungen über die Färlings, denen alles erzeugte Gemüse zur Aktion überführt wird. In großen Hallen findet diese statt. Das Auktionsgut wird auf Räder oder Wagen heringeführt, mittels elektrischer Anzeiger wird geboten und zugeschlagen, lautlos geht alles vorüber. Nach drei Minuten, oft schon nach noch nicht einer Minute rollt die Ware schon wieder weiter. Diese Färlings sind außerordentlich kapitalkräftig, Ware, die nicht abgeht, wird von ihnen zum Tagespreis gehandelt und kurzhand vertrieben. Zum Schluß verbeistete sich Erbsenzüchter Lehmann noch über das Land im allgemeinen. Er hob die große Reinlichkeit hervor, rühmte den Reichtum, sprach über das Straßenwesen (meist wird noch Straßenbahn erhoben), über Eisenbahnen (Benzollokomotiven), über die Preise, die ziemlich hoch sind, besonders für Medeschen, über die Ehrlichkeit, die Temperatur, Wohnschiffe und das mutherrliche Schloßwesen mit seinen mächtigen Wasserhörschweren. Vor allem eines aber könne man in Holland lernen: ein vorbildliches Genossenschaftswesen. Gebot war der Beschlaf bei den Vortrag mit seinen vielen interessanten Ausführungen; Stadtrat Jüdel sagte ihn in Worte. In einer Debatte sprach zunächst Gutsbesitzer Rade, hier bei uns und im Allgäu, der natürlich auch jedesmal eine andere Bewirtschaftung bedingt. Fr. Fraustadt nahm sehr eingehend Stellung zur Geflügelzucht. Auch sie bestätigte, daß die Ziele des Ausstellers in Geflügel-Ausstellungen nicht mit den Zielen des Jähers übereinstimmen. Sie regte den Zusammenschluß zu einer Eier-Abfall-Vereinigung an, die hier eine Sammelstelle errichtet und die Eier an die Zentrale nach Dresden liefert. Freilich bleibe nur, ob auch die Eier-Menge garantiert werden könne. Das sei aber nötig. Diese Anregung soll im Auge behalten werden. Auch auf den sächsischen Weitzelhof Arndtsdorf ging Fr. Fraustadt näher ein, betonte aber, für sie sei die Hauptsache: gesunde Tiere, nicht die Höchstleistung. Verschiedene nahmen zur Frage der Geflügelzucht noch Stellung, dann wurde noch einige Zeit über die Vieh-Ausstellungs-Genossenschaft gesprochen. Gegen 1/8 Uhr fand die Versammlung ihr Ende.

Turnen — Sport — Spiel

Die Gauzweiten der Turner ermittelt.

Turngemeinde Dresden im Handball. — Ouis Mutz im Fußball. Der Sonntag brachte auf dem Plage des Tu. Ouis Mutz, Wehner Straße, die Feststellung der Gauzweiten. Im Fußball gewann Ouis Mutz erachtet, aber nicht überzeugend. Im Handball setzte sich Lgnde. Dresden erst nach zweimaliger Verlängerung durch. Jahn Pirna verlor unglücklich. Im Handballspiel an den Staffeln der Gruppe B blieb Dresden-Ersten Sieger. Das übrige Programm brachte teils Ueberraschungen, teils erwartete Ergebnisse.

Fußball.
Ouis Mutz gegen Radebeul 2:1 (1:1).
Weißer Hirsch gegen Radebeul 4:1 (4:0).
W. A. Stehls 1 gegen W. A. Dresden 1:2 (1:1).
Weitere Ergebnisse: Weidewitz 1 gegen Copth 1:2 (1:1).
Cöwig 1 gegen Ouis Mutz 2:3 (1:0).
Brochwitz gegen Postzweierverein Meissen 2:1 (1:1).
Brochwitz 2 gegen Postzweierverein Meissen 2:1:2.
Radeburg 2 gegen Jahn Wilsdorf 1:7:2.
Weißer Hirsch 3 gegen W. A. Dresden 2:3:4.
Lgnde. Süd 1 gegen Radebeul 1:3:1.
Della 1 gegen Stehls 2:7:2.
Copth 2 gegen Jahn Wilsdorf 2:2:2.

Handball.
Lgnde. Dresden — Jahn Pirna 3:2 (2:2, 2:2, 1:0).
Die Turngemeinde Dresden konnte erst nach zweimaliger Verlängerung das Treffen für sich entscheiden.
Dresden-Ersten gegen Lgnde. Nordwest 2:1 (1:0).
Neu- und Antonstadt M. A. gegen Turner. Pulsnitz 3:1 (3:1).
Turnerschaft 1877 1 gegen Radebeul 1:6:1 (4:0).
Lgnde. Heidenau 1 gegen Lgnde. Pirna 1:3:2 (2:1).

Knappe Ergebnisse der Dresdner Fußball-Favoriten.

W. A. gegen Sportgesellschaft 1893 3:2. — Ouis Mutz gegen Meissen 0:2:0.
Die gestrigen Spiele hätten beinahe Ueberraschungen gebracht, denn der Tabellenführer Sportklub und der Zweite, Ouis Mutz, hatten alle Mühe, um die Punkte in Sicherheit zu bringen. Nach monatelanger Unterbrechung gelang auch dem Tabellenführer Dresdenia ein Erfolg, den die Elf gegen den Sportverein 06 errang.

Verbandsspiele:
Sportklub gegen Sportgesellschaft 3:2 (1:1).
Die Neustädter zwangen vor 4000 Zuschauern ihren großen Gegner zur Herange seines ganzen Könnens und überließen ihm nur mit einem Tore Vorsprung den Sieg.
Ouis Mutz gegen Meissen 0:2:0 (0:0).
Etwa 4500 Zuschauer waren auf dem Wehner Plage erschienen, die ein Spiel zweier grandioser Spieler erleben.
Wandenburg gegen W. A. 0:3:2 (4:0).
Das Treffen stand fast ständig im Zeichen einer mehr oder weniger starken Ueberlegenheit von Wandenburg.
Dresdenia gegen Sportverein 06 2:0 (1:0).
Endlich einmal ein Sieg der Leichtathletik!
18-Klasser:
Rafensport gegen Postzweierverein 1:0.
Streblener W. gegen Pirnaer W. 7:1 (5:1).
Radebeuler W. gegen 05 Copth 3:1 (2:1).

Gesellschaftsspiele:
Epietoeinigung gegen Pflanzchemie 5:4 (2:2).
Sportfreunde Freiberg gegen Postklub 1:2 (1:2).

Noch keine Klärung i. Handball.

Der Kampf um den zweiten Platz. Während die Meisterspiele im sächsischen Handballsport so gut wie entschieden sind, ist die nach dem Zweiten immer noch nicht gelöst. Lediglich soviel steht fest, daß Wandenburg und der W. A. auscheiden, Ouis Mutz und Dresdenia also noch die alleinigen Bewerber sind.
W. A. gegen Freiberg schlägt W. A. 03 13:0 (6:0).
Dresdenia gegen Sportklub 4:1 (2:0).
Südwest gegen Rafensport 10:3 (7:2).
Ouis Mutz schlägt Wandenburg 5:4 (1:3).

Hauptversammlung der Gauvorturnerschaft.

Der Turngau Mitteldeutsche-Dresden lief am Sonntag seine Vorturner zu der alljährlich stattfindenden Hauptversammlung der Gauvorturnerschaft zusammen. Vor dieser Hauptversammlung trafen sich die Frauenturnerinnen zu einer Vorturnerschaft sowie zu ihrer Hauptversammlung, die Turnwerke zur Vorturnerschaft. Es will viel heißen, wenn 3. B. im Frauenturnen über 300 Turnwerke und Turnwerkinnen tätig waren. Zum Turnwerkturnen waren weit über 300 Teilnehmer erschienen.
Das Frauenturnen erlebte am Vormittag das festgesetzte Arbeitspensum. In der Jahreshauptversammlung wurde Gauvorturnerwart Kadner einstimmig wiedergewählt. Die Berichte fanden einstimmige Annahme. Der Arbeitsplan mußte

ein Abrücken erfahren. Die Bestanden erfahren eine Neugestaltung. Die Bezirksvorturnerturnen werden mehr und mehr ausgebaut. Das Hauptgewicht der Arbeit liegt von nun an in den Bezirken. Eine allgemeine interessante Aussprache ergab sich bei Besprechung des Landesturnfestes der Sächsischen Turnerschaft. Die Vorschläge des Frauenturnerwart Kadner fanden Zustimmung.

Das Turnwerkturnen war äußerst vielfältig. Der Turnklub sprach an. Im Männerturnen haben die Vorturner aus den verschiedenen Vereinen des Gaues vorzügliche Anregungen gegeben. Auch im Vorkturnen hatten die Leiter einen guten Erfolg, wenn auch mancher sich zu sehr theoretisch einstellte. Die Fehler traten mit einem Schwelgen auf den Plan und fanden begeisterte Aufnahme. Den Schluß des Turnwerkturnens bildeten die Leistungen des Gaues für das Gauwerkturnen beim Landesturnfest.

Die Jahreshauptversammlung der Gauvorturnerschaft war gleichfalls recht gut besucht. Der Jahresbericht des Gauvorturnerwart Kadner wies darauf hin, wie das vergangene Jahr mit allen seinen Freuden und Leiden recht viel Arbeit und zum Teil auch glänzende Erfolge gebracht hat. Der Jahresberichtsplan wurde besprochen. Mandes erfuhre eine Veränderung, um den Wünschen der Vereine in jeder Weise Rechnung zu tragen. Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: stellv. Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gaujugendwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner, Gauvorturnerwart Kadner. Ein kurzer Rückblick auf die sonntägliche Veranstaltung zeigt, daß wirklich fruchtbringende Arbeit geleistet worden ist, und daß der Turngau Mitteldeutsche-Dresden nicht nur im Sinne der W. A. gewirkt hat, sondern sein Auftreten auch dem Volkswohl dient.

Sport-Spiegel.

22 Hauptmann a. D. Wenzel, ein bekannter Berliner Sportjournalist auf dem Gebiet des Pferdesports, ist im Alter von 59 Jahren plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

22 Der Vorkamf um die deutsche Mittelgewichtsmittelerschaft, der in Berlin zwischen Hein Dombörgen und seinem Herausforderer Waja zur Austragung gelangte, endete Unentschieden. Damit bleibt Dombörgen im Besitz des Mittelgewichtstitels.

22 4:1 siegte Toronto im Waidner Eispaß gegen eine dortige Städtemannschaft. Das Publikum raste vor Begeisterung über diese schöne Leistung — der Waidner.

22 200 000 Anmeldungen für das englische Cupfinale liegen bereits vor. 93 000 Personen können jedoch nur im Wembley-Stadion untergebracht werden, aber die Hälfte der Anmeldungen muß also gestrichen werden.

Berliner Fußballergebnisse.

Abteilung A: Hertha-Alders 6:1, Berl. Sportverein 92-Polizei 3:2, Halley-Conc.—1. F. C. K. W. 3:2, Norden-Nordwest-Südster 1:0. — Abteilung B: Minerva-Wader 3:2, Tennis-Vorstadt-Breussen 5:2, Wiersdörfer W. C.—Weißensee 0:0, Victoria—Union-Oberbarnweide 1:0.

Frau von Reznicek französisches Hallentennismeisterin. Die Schlugrunde in der französischen Damen-Hallentennismeisterschaft besetzten die deutsche Tennismeisterin Frau von Reznicek und die Französin Madame Bordes-Paris. Frau von Reznicek konnte nach anfänglicher Unsicherheit klar gegen ihre Gegnerin sich durchsetzen und gewann das Spiel überlegen 6:2 6:2.

Zwei Niederlagen erlitt Lily Kuffen in Cannes. Im Dameneinzel mußte sie sich in der Vorklustrunde mit 7:5, 4:6, 3:6 der Amerikanerin Ryan beugen, während die Amerikanerin im Damendoppel zusammen mit Mlle. Valerio durch Mme. Young-Ridley eine 3:6, 6:2, 2:6-Niederlage erlitt.

Eine Ungarin Weltmeisterin im Tischtennis. Die Tischtennis-Weltmeisterschaft für Damen in Berlin gewann die Ungarin Fr. v. Mednyanski erst nach hartem Fünfsatzkampf gegen ihre Landsmännin Sipos.

Europameisterschaften im Eischnellaufen. Bei den Europameisterschaften im Eischnellaufen in Wien siegte der Norweger Ballangrud über 500 und 5000 Meter.

Admiral-Erwin schlägt Jonath-Dannover beim Sprinterdreikampf des Magdeburger Hallesportfestes in allen drei Läufen über 60 Meter. Hirschfeld holte sich das Rugschloß mit 14,52. Das 5000-Meter-Hauptlaufen wurde eine Beute des Hannoveraners Bolke.

Beleuchtungsverordnungen für Kraftfahrzeuge.

Von Seiten des Reichsverkehrsministeriums wird mitgeteilt: In der Frage, ob die Scheinwerfer und Kennzeichenbeleuchtung von Kraftfahrzeugen auf dem brennen müssen, wenn das Kraftfahrzeug stillsteht und von einer fremden Lichtquelle ausreichend beleuchtet wird, geben die Urteile höchstinstanzlicher Gerichte auseinander. Einheitlichkeit läßt sich nicht durch Verwaltungsanordnung mittels einer Ueänderung der Kraftfahrzeug-Ordnung erreichen. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb den Länderregierungen und dem Reichrat für das Kraftfahrzeuggesetz eine Vorchrift vorgelegt, nach der überall dort, wo zuverlässige fremde Lichtquellen eine ausreichend Beleuchtung des stillstehenden Kraftfahrzeuges gewährleisten, von jeder Beleuchtung an dem Kraftfahrzeug, auch von einer Beleuchtung des hinteren Kennzeichens, abgesehen werden kann. Es ist anzunehmen, daß der Reichsrat dieser Ueänderung demnächst zustimmen wird.

Das Amtsgericht Dresden verurteilte den Kaufmann Irmer, Inhaber der Firma Erich Pfannkuchen & Co. in Dresden-Orna, wegen Beihilfe zur vorläufigen Nahrungsmitteleinfuhr, Vergehens gegen das Fleischbeschaugesetz vom 3. Juni 1900 und des Lebensmittelgesetzes zu drei Monaten Gefängnis. Es erkannte ferner auf Einziehung des beschlagnahmten Farbstoffes Rosaline, verhängte die Publikation des Urteils im „Dresdner Anzeiger“ und den „Dresdner Nachrichten“ und untersagte dem Verurteilten, ein Geschäft oder Unternehmen zu führen, das sich mit der Herstellung oder dem Vertrieb von Lebensmitteln befaßt.

Hermesdorf-Bekehrte. Die neuerrichtete Postagentur in der „Grenzstraße“ ist ab 22. Januar bis auf weiteres eingeweiht worden.

Kreisfeste. Am Sonntag abend 7 Uhr fand im hiesigen Gasthose eine größere geistliche Musikaufführung statt, ein Abschieds-Abschiedskonzert des Oberlehrers Kantor Boden, der nächsten in den Ruhestand tritt. Das reichhaltige Programm, das neben Orgel- und Violinsolos von Bach und Mendelssohn eine Reihe Kompositionen des Chorleiters bot (Gemischte Chöre, Solos, Duette, Quartette und Instrumentalsätze), fand

durch den Kirchenchor und mehrere ausgezeichneten heimischen Solisten eine vorzügliche und eindrucksvolle Wiedergabe, Herr Richter erhielt eine tiefempfundene Ansprache. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von neuen Eingebächern und zur Fertigstellung der noch fehlenden Chormäntel bestimmt.

Dresden. Die Gasversorgung Magdeburg-Anhalt AG, Magdeburg, Gamanag, hat mit der Landesversorgung Sachsen AG einen Gaslieferungsvertrag abgeschlossen. Damit hat die Gamanag einen Erfolg in der Richtung ihrer bei der Gründung ausgesprochenen Absicht erzielt, die regionale Gasversorgung im Rahmen wirtschaftlicher Möglichkeiten und Möglichkeiten rationell auszubauen. Die Landesgasversorgung Sachsen AG, ihrerseits hat durch das Abkommen die Gasversorgung eines Teiles ihres Aufgabengebietes in geeigneter Form sichergestellt, ohne die gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten anderer Gaszeugungsstätten in Sachsen, insbesondere der sächsischen Steinkohle, zu beeinträchtigen.

Dresden. Die erste Ausstellung 1930 des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden wurde in den Ausstellungsräumen der Kunstakademie auf der Brühlischen Terrasse eröffnet. In der Eingangshalle, wo die Eröffnungsfestlichkeit stattfand, stand inmitten von Vorberäubern eine lebensgroße Wüste des verstorbenen Grafen von Seebach. Staatsminister a. D. Dr. Raifer hielt eine Ansprache und gedachte des verstorbenen Grafen von Seebach, der die letzten zehn Jahre an der Spitze des Sächsischen Kunstvereins gestanden habe.

Das dem Fürsten Günther v. Schwarzburg in Großharthau gehörige, an der Staatsstraße Dresden-Bischdors-Verda-Bauhen gelegene Rittergut, wurde am Sonntag von einem Schuppenfeuer betroffen. Vormittags gegen 10 Uhr war auf den Heu- und Futterböden des etwa 80 Meter langen und 25 Meter tiefen, einstöckigen und mit Dachsbauten versehenen Stall- und Seitengebäude ein Schuppenfeuer ausgebrochen, das, angefaßt durch heftigen Wind, mit rasender Geschwindigkeit beträchtliche Ausdehnung gewann. Eine ungeheure Rauchwolke stieg zwischen dem Schloß des Fürsten und dem Hauptwirtschaftsgebäude empor. In kurzer Zeit waren gegen 15 Wehren an der Brandstelle eingesetzt, die eine große Anzahl Schlauchleitungen in Betrieb setzten und das dazu benötigte Wasser aus der unmittelbar vorüberfließenden Grana, dem Schloß- und Rittergutsteich sowie aus der Wesnig entnahmen, die sämtlich zugefroren waren, weshalb erst Löcher in die Eisdecken gebrochen werden mußten. Nach harter Arbeit der Feuerwehren gelang es den Brand zu lokalisieren. Das von den Flammen ergriffene Stall- und Seitengebäude brannte bis auf das Stalldach vollständig nieder. Letzteres brach verschiedentlich durch. In den späten Nachmittagsstunden konnten die letzten auswärtigen Feuerwehren wieder abrücken. Die Entstehungsurache ist noch ungeklärt. Der verursachte Brandschaden dürfte sehr erheblich sein.

Ebersbach. An der Kreuzung der Staatsstraßen Lössau-Neugersdorf und Neusalza-Jittau fuhr der 19-jährige Stellmachergehilfe Erwin Neumann aus Neugersdorf mit seinem Fahrrad in voller Fahrt gegen einen geschlossenen Personkraftwagen. Er durchschlug zwei Scheiben des Autos, und wurde dann einige Meter weit zur Seite geschleudert. Neumann mußte mit schweren Verletzungen in eine hiesige Klinik gebracht werden. Der Fahrer des Autos wurde durch Glasplitter leicht verletzt.

Leipzig. In einem großen Leipziger Modehaus wurden seit längerer Zeit Wahrnehmungen gemacht, daß kostbare Stoffe verschwanden. Aufmerksamere Beobachtungen ergaben, daß ein Angestellter sie sich aneignete. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein Stofflager im Werte von etwa 10 000 M. Der festgenommene Angestellte gab zu, daß ein Teil dieser Stoffe — und zwar im Werte von etwa 3000 M. — von ihm gestohlen worden sei. Die übrigen Stoffe will er jedoch auf ehrliche Weise erworben haben.

Leipzig. In der Ratshung wurde das Gesuch des Bürgermeisters Hofmann, mit dem er um Veretzung in den Ruhestand zum 1. Oktober d. J. nachsucht, zum Vortrag gebracht. Da das ärztliche Zeugnis des Stadtbezirksarztes die Beschwerden des Bürgermeisters hinsichtlich seines Gesundheitszustandes bestätigt, wurde beschlossen, unter dem Ausdruck des Bedauerns über den Entschluß des Bürgermeisters Hofmann ihm die erbetene Veretzung in den Ruhestand zu genehmigen.

Leipzig. In einer Küche in der Simildenstraße fielen glühende Kohlen aus der Ofenfeuerung. Durch sie wurden einige Wäschestücke und ein Teil der Diele in Brand gesetzt. Die allein in der Wohnung verbliebene vierjährige Fräulein S. zog sich durch den Qualm eine Rauchvergiftung zu.

Leipzig. Nach einem Bericht, den der Rat an die Leipziger Stadtverordneten erhalten hat, ist die Leipziger Stadtverordnetenwahl, die bekanntlich von den Sozialdemokraten angefochten worden ist, unter allen Umständen gültig. Insbesondere ist das Wahlrecht berechtigt gewesen, nach am Wahltage Ergänzungen der Wählerliste vorzunehmen, und gerade dieser Umstand war die hauptsächlichste Grundlage der Anfechtung.

Leipzig. In Schkeuditz brach nach Mitternacht in der Zucker- und Schokoladenfabrik von Jos. Junker Feuer aus, das erst nach zwei Stunden lokalisiert werden konnte. Die Einrichtung der Fabrik, die Maschinen, Fertigwaren und Rohmaterialien sind dem Brand zum Opfer gefallen.

Grimma. Infolge Selbstentzündung entstand in der vergangenen Nacht auf dem staatlichen Braunkohlenbergwerk in Leipzig ein Brand, der das Gebäude für die Kohlenförderung vollständig vernichtete. Der Betrieb erleidet voraussichtlich eine kleine Unterbrechung.

Leipzig. Ein Bettler war beobachtet worden, wie er mit einem Fahrrad in die Stadt fuhr, das Rad an eine Häuserreihe lehnte und dann nach ausgelegter Bettelkei die Heimfahrt mit seinem Fahrrad wieder antreten wollte. Er wurde von der Polizei festgenommen, wobei es sich herausstellte, daß es ihm in kurzer Zeit gelungen war, sechs Mark zusammenzubekommen. Der Bettler stammt aus Altdorf.

Leipzig. Der hiesigen Gendarmerie ist es jetzt gelungen, eine großangelegte Wilddieberei in den hiesigen Wäldungen aufzudecken. Es konnte festgestellt werden, daß seit November im hiesigen Staatsforstrevier wiederholt Wild abgeschossen worden war, wobei zwei junge Leute als Jutreiber behauptet worden waren. Bei einer Hausdurchsuchung wurden zwei Gewehre mit Munition auf-

gefunden. Den Wilddieben konnten auch verschiedene Fortschritte nachgewiesen werden.

Chemnitz. Um die Kosten für die Errichtung von vier neuen Seiten in den städtischen höheren Schulen zu decken, hatte das Schulamt die Gemeinden der Amtshauptmannschaften Chemnitz, Altdorf und Rochitz ersucht, für jedes zur Aufnahme angemessene Kind 300 Mark zu zahlen, da die Schüler sonst voraussichtlich nicht aufgenommen werden könnten. Wie die Wähler melden, haben nunmehr, nachdem Einigungsverhandlungen geschleitet sind, der Bezirksbürgerbund und die Gemeinden die Angelegenheit dem Volksbildungsministerium unterbreitet mit der Bitte, das Schulamt zur Zurücknahme der gestellten Forderung zu veranlassen. Auch das Präsidium des Sächsischen Gemeindetages soll zur Unterstützung dieser Bitte bereit sein.

Wangen. Zu unbeforderten Stadträten wurden von den Stadtverordneten gewählt: Landgerichtsrat Dr. Schmidt und Baumeister Berndt (Berufsständische Einheitsliste), Buchhalter Schmidt (Nationalsoz.), Studienrat Henze (Dem. und Allsoz.), Bäckermeister Gottschalk (Wirtschft. und Freie Bürgerl. Liste), Oberstudienrat Schuster, stellv. Arbeitsamtsvorsteher Müller und Schmied Kirchner (Soz.). Die Kommunisten gaben ungültige Zettel ab; sie hatten keinen Anspruch auf einen Sitz.

Jittau. Das Stadterordnetenkollegium zu Jittau beschloß die Erhebung einer Hausangestelltensteuer, progressiv gesteuert, für den ersten Hausangestellten monatlich 5 Mark, für jeden weiteren Hausangestellten immer das Doppelte, ferner Besteuerung der Luxuslokale, Kaffeehäuser und Konditoreien mit einer Höchstersteuer von 20 Pfg. für die Person, die Besteuerung der öffentlichen Tanzdielen und der Lokale mit Konzert. Die Polizeistunde im Schonhause wurde auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Von 1 Uhr an ist für jede im Lokal anwesende Person 1 M. Steuer in der ersten Stunde, 2 M. in der zweiten Stunde, 3 M. in der dritten Stunde usw. zu zahlen.

Reichenbach i. B. Im Stadtteil Cunsdorf fand die Gründungsfeier eines Zweigvereins des großen und weitverbreiteten Erzgebirgsvereins statt. Die Laufrede dieser jüngsten Ortsgruppe hielt der Hauptvereinsvorsitzende, Oberstudienrat Dr. Grundmann, Ehrenstod. Der Erzgebirgsverein umfaßt damit 161 einzelne Vereine mit insgesamt 27 000 Mitgliedern.

Anträge im Landtag. Die Deutsche Volkspartei hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Nach der amtlichen Statistik steigt sich die Einfuhr von ausländischem Frischgemüse in auffälliger Weise. Die Erhebung und Ausbreitung des heimischen Gemüsebaues ist im Interesse der Volksernährung und der Schaffung einer Arbeit eine dringende Notwendigkeit. In Mittelsachsen unternommene Versuche im Gemüsebau haben sich als durchaus förderungswürdig erwiesen. Der Landtag wolle daher beschließen, die Regierung zu ersuchen, die auf Einrichtung eines zentralarbeitenden Gemüsebaugebietes in geeigneter Lage gerichteten Bestrebungen zu unterstützen.“

Filmvorführung

Dienstag, 1/8 Uhr, im Schützenhaus Dippoldiswalde

„Das Dorf der Sünde“ „In Rübezahls Reich“

Eintritt 60 Pf., Erwerblose 40 Pf.

Stern und freudlich ein der Arbeiter-Bildungsausschuß.

Junglandbund Reinhardtsgrimma und Umgebung.

Dienstag, den 28. Januar, abends 1/8 Uhr

Vortragsabend mit Filmvorführung

der Kalk-Stichstoffberatungsstelle Dresden. Werte Mitglieder, die Jungmädchenaufteilung, die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins, deren Angehörige sowie wertvolle Gäste sind herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Wissensarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Kein Ausverkauf!

da ich keine Ausverkaufsware führe, jedoch biete ich meiner verehrten Kundschaft

10 billige Tage

vom 27. Januar bis 5. Februar und sehe während dieser Zeit meine bekannten Qualitäten in Schnitt-, Weiß- und Wolllwaren von 10 bis 30 % zurück! Ich bitte von diesem Ausnahme-Angebot regen Gebrauch zu machen

Richard Zimmermann

Ruppendorf

Heute frisch

Fasten- und Schaumbrezeln

Feinbäckerei Sellmann

Dippoldiswalde — Markt 18

Trauerhüllen

auch in Goldbrud

Buchdruckerei Carl Jehne

Letzte Nachrichten.

Folgeschweres Unglück in einer italienischen Kirche. — 2 Tote.
Rom, 26. Januar. In der Hafenstadt Bari stürzte in der Kirche zum Heiligen Nikolaus, an deren Ausbesserung zurzeit gearbeitet wird, ein über dem Altar des Heiligen befindliches Baugerüst unversehens zusammen und begrub 7 Arbeiter unter den Trümmern. Bei den Rettungsarbeiten konnte einer nur als Leiche geborgen werden. Ein Arbeiter erlitt einen Schädelbruch und starb an dessen Folgen. Die übrigen fünf sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Wieder polnische Militärflieger über deutschem Gebiet.
Marienwerder, 26. Januar. Zwei Doppeldecker überflogen bei Rassenau in Höhe von etwa 400 Meter deutsches Hoheitsgebiet. Sie flogen in der Richtung Groß-Neubau, Kr. Marienwerder, machten ein Schleife und entfernten sich dann in der Richtung Neuenburg. Nach einer halben Stunde kehrten sie zurück und verschwanden in der Richtung Oranien. Es steht fest, daß es sich um zwei polnische Militärflugzeuge handelt, doch konnten die Nummern nicht einwandfrei festgestellt werden.

Antimilitaristische Propaganda in Frankreich.
Berlin, 27. Januar. Nach einer Meldung des „Montag“ aus Paris ist die Polizei in Zusammenhang mit der Verhaftung des kommunisten Decker wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam einer umfangreichen kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen, die den gesamten Osten Frankreichs umfließt und der Verbreitung antimilitaristischer Propaganda dient. Fünf Soldaten des 12. Artillerie-Regiments in Nogent — keine Elässer, sondern Pariser — und eine Zivilperson in Nancy wurden verhaftet.

Kommunistenüberfall auf Berliner Ausflügerautos. — Reun-

Wegelagerer verhaftet.
Berlin, 26. Januar. Ein fast unglaublicher Vorfall hat sich, wie der „Montag“ berichtet, am Sonntag nachmittag auf der Chaussee zwischen Köpenick und Müggelheim ereignet. Eine Bande von Kommunisten hielt etwa ein Dutzend durchfahrende Autos an und bombardierte sie so lange mit Steinen, bis die Fenster in Trümmer gingen und die Wagen schwere Schaden erlitten. Mehrere Autofahrer wurden durch Steinwürfe leicht verletzt. Einem der Fahrer gelang es schließlich, bis Köpenick durchzukommen, wo er das Leberfallkommando alarmierte. Die Polizei nahm neun von den Wegelagerern, darunter zwei Frauen, fest. Es handelt sich um die Mitglieder einer kommunistischen Jugendorganisation.

Kirchliche Nachrichten.

Kreisf. Dienstag, den 28. Januar, abends 8 Uhr, Gemeindefest im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses.

Voranzeige.

Niederer Gasthof Reichstädt

Sonnabend, 8. Februar

großer öffentlicher Maskenball

Die Geburt eines kräftigen und gesunden

STAMMHALTERS

zeigen in dankbarer Freude an

Alfred Weber, gepr. Elektromeister und Frau Ella geb. Hofmann

Dippoldiswalde, den 27. Januar 1930.

Gasthof Reinholdshain

Sonntag, den 2. Februar

Preis-Stat-Turnier

Nach langem, geduldigen Leiden verschied am 28. Januar im Diakonissenhaus unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Gertrud Ende

im 16. Lebensjahre.

Schmiedeberg, am 27. Januar 1930.

In tiefer Trauer:

Familie Georg Kettner.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach langem, schweren Leiden entschlief heute Sonntag mittag sanft und ruhig unsere liebe, herzengute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete verw. Scherz

im blühenden Alter von 38 Jahren.

Dippoldiswalde, den 26. Januar 1930.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. Januar, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. Blumenspenden bitte beim Totenbettmeister abzugeben.

Beilage zur Weisener Zeitung

Nr. 22

Montag am 27. Januar 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Am heutigen Montag findet eine Aussprache zwischen Regierungsmitgliedern und Fraktionsführern über die Reichsbankfrage statt.
— Ueber die strittigen Fragen im Jänholzgesetz ist es nunmehr zu einer vollen Einigung zwischen den Regierungsparteien gekommen.
— Reichswehrminister Groener äußerte sich einem Journalisten gegenüber über die Stellung Deutschlands zur Flottent Konferenz.
— Im Palais des Reichspräsidenten wurde ein gemeindefählicher Weiskranter ergriffen und in eine Irrenanstalt gebracht.
— Das deutsche Motorschiff „Meln“ ist an der Küste der Robbeninsel, vor der Tafelberg (Südafrika), gestrandet, wurde aber bald wieder flott.
— Im sensationellen Prozess gegen den englischen Finanzmann Harry wurde der Angeklagte zu zwei Jahren Zwangsarbeit und 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.
— In Watsonville (Kalifornien) kam es zu blutigen Rassenkämpfen. Sieben Weiße, die Philippinos angegriffen und einen von ihnen tödlich verlegt hatten, wurden festgenommen.

Der deutsche Osten.

Umfang und Ursachen der Notlage. — Der Wert der Ostprovinzen an Wirtschaft und Volkskraft.

Wachsende Verfallerscheinungen wie einen weiteren Auszug aus der Denkschrift der preussischen Ostprovinzen.
Der verlorene Krieg hat dem deutschen Vaterlande im Osten die tiefsten Wunden geschlagen. Weite Gebietsstücke — einst die Kornkammer Deutschlands — sind aus dem Bestande des Reiches herausgerissen, brutale Willkür hat Ostpreußen vom Vaterlande getrennt, die oberschlesische Industrie verfallend, Pommern und die Mark Brandenburg zu Grenzländern gemacht und Polens Grenzen bis auf eine Entfernung von 164 Kilometern an die Tore der Reichshauptstadt herangerückt.

Von dem geschlossenen Gebiet zwischen Ostsee und der tschechisch-polnischen Grenze, das von jeher alter deutscher Kulturbesitz war, ist heute nur ein zerstücktes Land übriggeblieben, in dessen Gauen Not und Sorge seit dem Kriege in jedem Haushalt wohnen. Denn die Folgen dieser Verluste an Gut und Blut haben die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den östlichen Provinzen so schwer erschüttert, und das Land in einen so harten, sich ständig noch verschärfenden Existenzkampf geführt, daß heute alles darauf ankommt, die Gefahr einer Zertrümmerung des nationalen Bestandes im Osten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren. Stillgelegte Industrien, fehlende Verkehrswege und fehlende Kulturinstitutionen, wachsende Arbeitslosigkeit und damit eine dauernd zunehmende Abwanderung, Zusammenbrüche in allen Kreisen der Wirtschaft, schließlich die geradezu zur Verzweiflung treibende Krisis der Landwirtschaft — das ist das trostlose Bild von der Gesamtlage im deutschen Osten.

Welches sind die Ursachen dieses Notstandes? Man vergegenwärtige sich zunächst, welche Verluste an Menschen, an Land und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit der deutsche Osten nach dem Kriege erlitten hat. Durch die Gebietsabtretungen auf Grund der Dilatate von Versailles und Genf haben die preussischen Ostprovinzen eingebüßt an Menschen 4 375 000 gleich 26 vom Hundert, Gesamtfläche 5 100 000 Hektar gleich 26 vom Hundert!

Mit diesen riesenhaften Verlusten an Gebiet, Bevölkerung und Volksvermögen wird ebenso sehr die staatspolitische wie die wirtschaftliche Machtstellung Deutschlands im Osten betroffen. Denn die Zertrümmerung der alten Ostgrenzen hat der ostdeutschen Wirtschaft so schwere Schläge berstet, daß ihr auf Jahrzehnte hinaus — treten nicht eben die geforderten Hilfsmassnahmen sofort und in ausreichendem Umfange ein — jede Möglichkeit zu einer gesunden Fortentwicklung aus eigener Kraft genommen ist. Das Verlehrsnetz der sechs Ostprovinzen ist durch die widerstännige Grenzziehung schwersten Schädigungen ausgesetzt worden, denn es sind nicht weniger als 68 Eisenbahnlinien, 144 Kunststraßen und 722 sonstige Landstraßen einfach durchschnitten worden.

Es wird sich nun darum handeln, die Folgewirkungen der wirtschaftlichen Notlage im einzelnen aufzuzeigen. Was zunächst die Entwicklung der Einkommensverhältnisse anlangt, so ist erwiesen, daß alle preussischen Ostprovinzen — und nur diese — weit hinter den anderen Teilen des Reiches zurückgeblieben. Berücksichtigt man die auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Beträge an Vermögenssteuer in den einzelnen Landesfinanzamtsbezirken, so stellt sich auch hier wieder heraus, daß die östlichen Bezirke längst nicht an den Reichsdurchschnitt von 6,8 Mark heranreichen. Mit an letzter Stelle stehen Breslau mit 4,9, Brandenburg mit 4,7, Stettin mit 4,3, Oberschlesien mit 2,9 und Königsberg mit 2,9 Mark. In der Sparkassenstatistik haben die geringsten Einlagenbestände je Kopf der Bevölkerung Ostpreußen, Oberschlesien, Grenzmark Posen-Westpreußen und Niederschlesien zu verzeichnen. Das Arbeitereinkommen liegt bis teilweise 35 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt. Der ganze Umfang dieser Verfallerscheinungen wird aber erst offenbar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Zeitraum 1924 bis 1927 innerhalb Preußen von den zwangsversteigerten Fläche 90 v. H. auf den Osten und nur 10 v. H. auf die übrigen Provinzen entfallen.

Nach dem bisher entrollten Bilde der Not ist

noch zu zeigen, welche Bedeutung den Ostprovinzen innerhalb der deutschen Volkswirtschaft zukommt. Die Ostprovinzen liefern für die Ernährungswirtschaft des Reiches mehr an Lebensmitteln, als ihrer Einwohnerzahl und ihrem Gebietsumfang entspricht. Die Bedeutung der gemerblichen Produktion wird dadurch charakterisiert, daß in den Ostprovinzen insgesamt 1,782 Millionen Menschen in Industrie und Handwerk beschäftigt werden. Das sind 23 v. H. der in dieser Gruppe in Preußen überhaupt Berufstätigen. Am Bodenschätze besitzt allein Oberschlesien ungeheure Werte: 8 Milliarden Tonnen Steinkohle, 11 Millionen Tonnen Zink- und Bleierz und 3 Millionen Tonnen Eisenerze. Ihr Gesamtwert ist auf 100 Milliarden Mark zu veranschlagen. Die volle Bedeutung der Wirtschaftskraft der Ostmark tritt am klarsten in Erscheinung, wenn man sich vor Augen hält, daß beinahe ein Viertel (23 v. H.) des Rohvermögens Preußens aus die sechs Ostprovinzen entfällt. Die Ostprovinzen sind ferner das Menschenreservoir, aus dem das Reich ständig starke Kräfte für seinen Arbeitsmarkt schöpft. In Ostpreußen ist festgestellt worden, daß von den im ersten Halbjahr 1929 Abgewanderten sich zwei Drittel im Alter zwischen 15 und 30 Jahren befanden.

Die Verluste der sich aus der Notlage ergebenden Abwanderung bleiben nicht auf Menschkraft allein beschränkt, sondern umfassen zugleich auch erhebliche wirtschaftliche Werte. Wenn auch die Provinzen der Ostmark infolge der hohen Geburtenziffern — im Reich entfallen auf 1000 Einwohner 18,4 Geburten, in Oberschlesien 26,5 — sozusagen als Kinderertrag des Reiches seit jeher gegolten haben, so sind doch solche starke Einbußen an Lebenskraft (wie jetzt zu verzeichnen sind) mehr als bedenklich für die Zukunft der deutschen Sache im Osten. Die Selbsterhaltung muß uns hier zu der Erkenntnis zwingen, daß das Schicksal der Ostmark auch das Schicksal der Nation ist.

Groener zur Flottent Konferenz.

Die Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung. — Sicherheit gegen neue Hungerkrisen.

— Berlin, 27. Januar.
Reichswehrminister Groener gewährte einem amerikanischen Journalisten eine Unterredung über die Stellung Deutschlands zur Londoner Flottent Konferenz. Wie Deutschland bisher jede Maßnahme zur Abrüstung der Landheere und der Kriegsschiffe tatkräftig unterstützt habe, betonte Minister Groener, so schenke Deutschland auch der Londoner Konferenz Sympathie.

Der Minister schilderte alsdann die lokale Erfüllung des Versailleser Vertrags durch Deutschland auf der einen und den kläglichen Verlauf der Genfer Abrüstungsverhandlungen auf der anderen Seite. Einen greifbaren Erfolg hätten bisher nur die Amerikaner erzielt: das Washingtoner Abkommen. Heute habe Deutschland einen juristischen und moralischen Rechtsanspruch auf die allgemeine Abrüstung aller Mächte.

Auf die Frage, welche Bedeutung die deutschen Kriegsschiffbauten für die Seebefestigung hätten, erwiderte Minister Groener treffend, daß die deutsche Flotte in Versailles ja radikal abgerüstet worden ist, so daß sie den übrigen Flotten unterlegen sei. Neubauten betreibe Deutschland aber nur da, wo alte Schiffe — die schon aus Sicherheitsgründen für die Befahrung nicht mehr verwendet werden dürften — ersetzt werden müßten. Man solle doch nicht vergessen, daß die deutschen Panzerschiffe nur einen Ersatz für Linienfahrer darstellen. Es sei irreführend, die deutschen Panzerschiffe mit den Kreuzern der anderen Mächte zu vergleichen, da das deutsche Panzerschiff — die einzige schwere Schiffsklasse der Reichsmarine! — ganz andere Aufgaben zu erfüllen habe als die Kreuzer der großen Seemächte.

Was nun die Stellung Deutschlands zur Frage der Freiheit der Meere angehe, so halte Deutschland an der seit mehr als einem Jahrhundert von den Vereinigten Staaten vertretenen Auffassung fest, daß die Freiheit der neutralen Handelsfahrts im Kriege gewährleistet werden müsse. Die Vorkraft des Präsidenten Hoover am 11. Jahrestage der Beendigung des Weltkrieges habe wieder eine wirklich positive Regelung zur Frage der Freiheit der Meere gebracht. Der Gedanke, daß Nahrungsmittelschiffe in Kriegszeiten genau so unerschütterlich sein sollten, wie Hospitalschiffe habe in Deutschland, das wie kaum ein anderes Land die Wirkungen der Hungerkrisen und ihre Folgen auch für Frauen und Kinder gespürt habe, weitgehendste Sympathie gefunden.

Für Abschaffung der U-Boote.

Reichswehrminister Groener schloß mit den Worten: Deutschland kann nur wünschen, daß die Initiative der Vereinigten Staaten, für die Zukunft die Freiheit der Meere durchzusetzen, vollen Erfolg haben möge. Insbesondere kann Deutschland auch einen Beschluß auf Abschaffung oder Beschränkung der Unterseeboote nur begrüßen.

Angriffe gegen Macdonald.

— London, 27. Januar.
Die Flottent Konferenz in London bietet gegenwärtig ein unerfreuliches Bild. Man streitet sich darüber, womit man anfangen soll. Amerika will mit den Kreuzern beginnen, England mit den Verhältniszahlen, Japan mit den Linienfahrzeugen und Frankreich selbstverständlich mit den politischen Fragen. Macdonald ist etwas ins Hintertreffen geraten, die französischen Forderungen sind dabei sogar so unhöflich, Anaristie gegen

Macdonald zu richten wie die, Macdonald sei nicht die geeignete Persönlichkeit für die Leitung einer solchen Konferenz, er verstehe von Marinefragen nichts und sei nicht befähigt, ein Arbeitsprogramm zur Annahme zu verhaslen. Die Öffentlichkeit der Vollerhebungen ist wiederhergestellt. Die Amerikaner haben drei den Sachverständigen referierte Plätze dem Journalisten zur Verfügung gestellt.

Der Nachtragsetat 1929.

Die Ersparnisse aus dem Youngplan werden für 1929 durch Fehlbeträge im Haushalt aufgezehrt.

— Berlin, 27. Januar.
Im Nachtragsetat für 1929, der gegenwärtig dem Reichsrat vorliegt, teilt das Reichsfinanzministerium mit, nach der Ersetzung des Dawesplanes durch den Youngplan werde sich für das am 31. März ablaufende Rechnungsjahr eine Ersparnis von 614 Millionen Mark ergeben, die jedoch durch den Fehlbetrag im Haushalt für 1929 wieder aufgezehrt werde. Es sei deshalb sogar die Erhöhung der Anleiheermächtigung um 278 Millionen Mark erforderlich. Den größten Teil dieser Summe entfalle auf Darlehen für die Arbeitslosenversicherung.

Das Auswärtige Amt fordert 467 000 Mark für zwangsläufig werdende Umzüge. Das Innenministerium 650 000 Mark für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Die Kosten aus Anlaß des Ablebens Dr. Stresemanns, die auf das Reich übernommen wurden, werden schätzungsweise auf 120 000 Mark bemessen. Zur Durchführung von Hilfsmassnahmen zugunsten der deutsch-russischen Kolonisten werden 6 Millionen angefordert, zur Unterhaltung der Technischen Hochschule weitere 125 000 Mark. Im Arbeitsministerium wird für die Krisenfürsorge ein Mehr von 80 Millionen angefordert. Außerdem sollen zur Erleichterung der knappschaftlichen Pensionsversicherung 75 Millionen, sowie für den Ausbau der Invalidenversicherung 50 Millionen zur Verfügung gestellt werden.

Der Etat für Versorgung und Ruhegehälter erfordert an Versorgungsgebühren für frühere Angehörige der Wehrmacht und für die Hinterbliebenen solcher Angehörigen ein Mehr von 37,7 Millionen. Diese große Mehrforderung ist dadurch entstanden, daß der Schätzung im Hauptetat für 1929 eine Zahl von 775 000 Beschädigten zugrunde gelegt worden war, während diese Zahl sich seitdem bereits auf 815 000 erhöht hat.

Die schwierige Kassenlage des Reiches und der ungünstige Stand des Geldmarktes in Deutschland spiegeln sich in einer Forderung von 23,7 Millionen wieder, die im Haushalt der Reichsbank an Wehrzinsen für die kurzfristigen Kreditoperationen des Reiches verlangt werden. Im Etat der Finanzverwaltung werden 14,9 Millionen mehr an die Länder überwiesen. Der Haushalt für die Kriegslasten steht unter den inneren Kriegslasten bei den Ausgaben für die besetzten Gebiete, die Grenzgebiete und das Saargebiet ein Mehr von 65,9 Millionen vor.

Unter den Einnahmen der Finanzverwaltung wird ein Minus von 133 Millionen Mark ausgewiesen.

Youngplan vor dem Reichsrat.

Beginn der Verhandlungen. — Bayerns Ministerpräsident in Berlin. — Demokratische Entschliessung.

— Berlin, 27. Januar.
Am heutigen Montag beginnen in Berlin die Verhandlungen über die Durchführung des Youngplans. Zunächst werden sich der Reichsrat bzw. die Ausschüsse des Reichsrats mit den fertiggestellten Gegenentwürfen beschäftigen. Zur Teilnahme an den Verhandlungen ist auch der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in Berlin eingetroffen. Nachmittags findet sodann die mehrfach erwähnte Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern der Regierungsparteien über die Frage der Wenderung der Organisation der Reichsbank statt.

Fraktionserklärungen zu dieser Frage liegen bisher von den Demokraten vor. In dieser Entschliessung heißt es:

„Die deutschdemokratische Reichstagsfraktion erklart in der Unabhängigkeit der Währungs-, Diskont- und Kreditpolitik der Reichsbank gegenüber den politischen Einflüssen, öffentlichen Finanzbedürfnissen und privatwirtschaftlichen Sonderinteressen die Bürgschaft für die Festigkeit der deutschen Währung und wird deshalb Versuche einer Wenderung des Reichsbankstatuts, durch die diese Sicherheit beeinträchtigt oder die sachmännliche Leitung der Reichsbank in Frage gestellt werden könnte, bekämpfen. Im Interesse der Einheitlichkeit der Reichspolitik und ihrer Vertretung nach außen und innen hält die Fraktion es jedoch für geboten, daß eine über ihre Zuständigkeit hinausgehende Einflussnahme der Reichsbankleitung auf die Reichspolitik verhindert wird.“

Einigung über das Jänholzgesetz.

Die Regierungsparteien im Reichstag haben sich über die noch strittigen Fragen des Jänholzgesetzes geeinigt. Danach bleibt das monopolfreie Kontingent der Großhandelsvereine der Konsumvereine in der von der Regierungsvorlage vorgesehenen Höhe (23 000 Normalisten für die Hamburger, 3700 Normalisten für die Kölner Organisation) bestehen. Gebürgt werden die Steigerungssätze. Die Kleinverkauftschätzpreise werden Kleinverkaufspreise schlichthin, deren Überschreitung strafbar ist.

Das Haager Ergebnis.

Reichsfinanzminister Moldenhauer über die neuen Reparationsvereinbarungen.

Reichsfinanzminister Professor Moldenhauer sprach in Berlin über die Ergebnisse der Haager Konferenz. Nach einem historischen Rückblick über die Entwicklung der Reparationsfrage wies er auf die Vorteile des Youngplans im Vergleich zum Dawesplan hin.

Inbesondere betonte er, daß auch die Sanktionsfrage nunmehr gelöst sei, da die im Versailler Vertrag vorgesehenen Reparationsfunktionen wie das Wiederbeschaffen des zerstörten Eigentums durch den Haager Schiedsgerichtshof für Deutschland gegen jegliche Willkür unbedingte Gewährleistung. Professor Moldenhauer behandelte ferner eingehend die Frage der Mobilisierung der deutschen Reparationsschuld.

Zusammenfassend könne man sagen, daß der Youngplan an Stelle wirtschaftlichen Zwanges auf Deutschland wirtschaftliche Verständigung setze. Deutschland übernehme allerdings schwere finanzielle Lasten. Die deutsche Abordnung habe im Haag im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung die Abkommen unterzeichnet, da die Freiheit Deutschlands einen hohen Preis wert sei.

Dank des Reichskanzlers an Melchior.

Der Reichskanzler hat an Dr. Carl Melchior in Hamburg das nachstehende Schreiben gerichtet: „Sehr verehrter Herr Doktor! Nach Abschluß der Haager Vereinbarungen ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für die verdienstvolle Unterstützung zu danken, die Sie der deutschen Delegation durch Rat und Tat in den schwierigen Reparationsverhandlungen, und namentlich in der Frage der Mobilisierung gewährt haben. Darf ich dem Dank der Reichsregierung die Hoffnung hinzufügen, daß das Reich, wenn es dessen bedarf, wieder auf Sie zählen kann?“

Ehrengabe für Hindenburg.

Der Reichspräsident hat am Donnerstag den Bildhauer Walter v. Hattingberg in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vereins der ehemaligen Offiziere des Grenadier-Regiments „König Friedrich der Große“ empfangen. Hattingberg überreichte ihm eine in Kupfer ausgeführte Verkleinerung des Regimentenschildes, das er für das Tannenberg-Regiment-Denkmal in Hohenstein (Ostpreußen) geschaffen hat. Die von einem Vorberitzer umrahmte Tafel zeigt im Hochrelief das Bildnis Friedrich des Großen, darunter in gotischen Lettern Name und Gründungsjahr — 1826 — des Regiments. Die Rückseite trägt die Widmung des Künstlers: „Seiner Excellenz, dem Herrn Generalfeldmarschall Paul von Benedendorf und von Hindenburg, dem Sieger von Tannenberg und Vater der Deutschen.“

Die Reichstagswahlen gültig

Entscheidung des Reichswahlprüfungsgerichts.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichsgericht, bestehend aus dem Zentrumsabgeordneten Dr. Well, zwei Reichsgerichtsräten und dem Reichstagsabgeordneten Schulz-Bromberg (Dnat.) und Torgler (Komm.), befaßte sich bei der Schlussprüfung der Reichstagswahl mit einer Frage, die vor einiger Zeit auch das Wahlprüfungsgericht beim Preussischen Landtag beschäftigt hat und zu der am 14. Februar der Staatsgerichtshof in Leipzig auf die Klage des völkischen-nationalen Blocks hin Stellung zu nehmen hat.

Es handelt sich darum, ob die Bestimmung des Paragraphen 32 der beiden Wahlgesetze, wonach die Reichs- bzw. Landeswahlliste nur ebensoviel

Reichswahlmandate zugeteilt werden können, als vorher auf die örtlichen Reichswahlvorschläge entfallen sind, mit der Reichsverfassung im Einklang stehen, eine Bestimmung, die sich vornehmlich gegen die Splittlerparteien richtet. Der Staatsgerichtshof hat bekanntlich in einer im März v. J. ergangenen Entscheidung die Rechtungsgültigkeit des württembergischen Landeswahlgesetzes festgestellt. Unter Berufung auf diese Entscheidung wurde auch die Gültigkeit der Reichstagswahl angezweifelt.

Nach hundertstündiger Beratung ist das Wahlprüfungsgericht dem Reichstag zu dem gleichen Ergebnis wie das Wahlprüfungsgericht des Landtags gekommen, daß nämlich die Verfassungsmäßigkeit des Reichswahlgesetzes trotz jener Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht in Zweifel zu ziehen sei.

In der Begründung wird ausdrücklich festgestellt, daß das Reichswahlgesetz vom 27. April 1919 in der von der Reichsverfassung vorgesehenen Form und in der für Verfassungsänderungen vorgesehenen Mehrheiten beschlossen und rechtsgültig zustande gekommen ist.

Roggenverständigung mit Polen.

Wie verlautet, ist es nunmehr doch zu einer deutsch-polnischen Vereinbarung zur Verhinderung weiterer Unterbietungen bei der Roggenausfuhr nach den nordischen Ländern gekommen. Die Vereinbarung hat vorerst einen vorläufigen und privaten Charakter und gilt nur bis zum 10. Februar. Ueber den Abschluß eines endgültigen Abkommens wird in den nächsten Tagen verhandelt.

Entschlebung des Westauschusses.

Gegen eine Kompromißlösung in der Saarfrage.

Der Westauschuss veröffentlichte eine von Dr. Kaufmann, Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer, vom Senatpräsidenten Andres, dem Vor-

sitzenden des Bundes der Saarvereine und von Dr. Mehrmann, dem Geschäftsführer des Westauschusses, unterzeichnete Entschlebung, die der Sorge über die von Frankreich im Haag errungenen Erfolge bezüglich der Entmilitarisierung, der Eisenbahnkontrolle und der Sanktionsfrage Ausdruck gibt. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß wenigstens nicht die Saarfrage zu einer Kompromißlösung führt.

Die Saarverhandlungen in Paris.

Zu Beginn dieser Woche findet erneut eine Zusammenkunft zwischen Staatssekretär von Simson, dem Leiter der deutschen, und dem Minister für öffentliche Arbeiten, Fernot, dem Leiter der französischen Saarabordnung, statt, die als Fortsetzung der Besprechung vom 21. Januar zu betrachten ist. Eine Reihe von leitenden Persönlichkeiten der beiden Abordnungen werden dieser Zusammenkunft beiwohnen, der eine besondere Bedeutung beizumessen ist.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 27. Januar 1930.

Reichskanzler Müller sprach dem Historiker Geheimrat Professor Dr. Eduard Meyer telegraphisch die besten Glückwünsche zum 75. Geburtstag aus.

Beginn der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Auswärtigen Amt eröffnet worden. Die rumänische Abordnung umfaßt 13 Mitglieder.

Vor der Entscheidung über die Erweiterung der preussischen Regierung. In der Frage der Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die preussische Regierungskoalition wird für den heutigen Montag eine Klärung erwartet. Die demokratische Landtagsfraktion hat dem preussischen Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß sie ihm am heutigen Montag Bescheid geben könne.

Rundschau im Auslande.

Die deutschen Parteien im tschechischen Parlament setzen sich im Senat und im Abgeordnetenhaus je zwei Stellvertreter ernennend.

Am 5. Februar beginnt in Moskau ein neuer Senatsprozess politischen Charakters. 95 Personen sind der „wirtschaftlichen Vorbereitung der Gegenrevolution“ angeklagt; die Anklageschrift fordert 14 Todesurteile.

Der mexikanische Gesandte in Moskau hat sich geweigert, dem mexikanischen Ministerium zur Abreise aus Russland Hilfe zu leisten.

Fliegerbomben auf Regier.

Wie aus Kaphad gemeldet wird, sind die Bolschewisten gegen den Führer des Mpsuri-Stammes, Selenka, mit Waffengewalt vorgegangen, nachdem dieser die Aufforderung, sich freiwillig zu übergeben, abgelehnt hatte. Der Hügel, auf dem sich der Stamm zurückgezogen hatte, wurde von Flugzeugen aus mit Bomben beworfen. Die Gärten der Eingeborenen wurden in Brand gesteckt. Selenka hat sich daraufhin mit seiner gesamten Gefolgschaft ergeben.

Byrds Furcht unbegründet?

Um die norwegische Hilfeleistung für Byrd.

Der amerikanische Gesandte in Norwegen ist im norwegischen Außenministerium wegen der Hilfeleistung für Byrd vorbestellt geworden. Das Außenministerium hat sich darauf an die Vereinigung der Walfischer gewandt, deren Vorstand nach einer Erörterung der Lage zu dem Ergebnis kam, daß Byrds Furcht unbegründet sein müsse, sofern nicht unter seinen Leuten Krankheit herrsche, die sofortige Hilfe erfordere.

Der Vorsitzende der Vereinigung erklärte weiter, daß das Eis um diese Jahreszeit regelmäßig aufbreche. Die größte Gefahr des Eintretens könne erst im März. Sollte sich aber herausstellen, daß die Eisverhältnisse in diesem Jahr anders als sonst lägen, so würde natürlich alles getan werden, um Byrd zu helfen.

In dem Gebiet, aus dem ihm Hilfe geleistet werden könne, lägen augenblicklich 5 Kohle- und 27 Walfängerschiffe. Für die Kohle-Schiffe, deren Rumpf nur aus dünnen Stahlplatten gebaut sei, sei es allerdings sehr gefährlich, zu Byrd und seinen Leuten zu gelangen. An Bord einer jeden Kohlerei befänden sich 300 Personen, so daß ein Unglück schlimme Folgen haben würde. Hierzu kommen noch die Verschleppungsfrage und die Verluste, die die Walfänger durch Einstellung des Fanges erleiden würden.

Der Schrecken von Mexiko.

Ein „Düsseldorfer Mörder“ in der Stadt Mexiko. In der Stadt Mexiko treibt seit einiger Zeit ein Gampyr sein Unwesen. Seine Mordtaten erinnern lebhaft an die des Düsseldorf-Mörders, doch sind seine Opfer im Gegensatz zu diesem stets Männer.

Mit einem großen Messer schneidet er ihnen die Kehlen bis auf die Halswirbel durch. Im vergangenen Monat wurden mehrere Arbeiter, die auf diese Weise ermordet wurden, in den verschiedensten Stadtteilen aufgefunden.

Man nimmt an, daß es sich um einen Geisteskranken handelt, der aus einer etwa zehn Kilometer entfernten Irrenanstalt entwichen ist. Diese Annahme scheint um so begründeter, als der Entwichene schon in der Anstalt seine Mitinsassen bedrohte und gelegentlich den Versuch machte, sie auf die gleiche Weise zu töten.

Mennchens Geburtstag.

Übertragung der Feier durch den Rundfunk.

Die Feier des siebenzigsten Geburtstages der „Vindemittin von Godesberg“, Mennchens Schumacher, gefestete sich zu einem großen Ereignis für Godesbera

und darüber hinaus für alle, die der Vindemittin die Treue bewahrt haben. Im Laufe des Tages liefen unzählige Telegramme ein, darunter vom Kölner Regierungspräsidenten, von zahlreichen Professoren, Studenten, Dichtern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Den Höhepunkt bildete eine

Feier in der Wohnung der Vindemittin.

Sie wurde von Westfälischen Rundfunk und den mitteldeutschen Sendern übertragen. Die Feier wurde eingeleitet mit einem musikalischen Hoch des Männergesangsvereins „Cäcilia“. Dann überbrachte Weigeordener Fröhen, der Vorsitzende der Vindemittin G. m. b. H., die Glückwünsche der Gesellschaft und die des Gesangsvereins. Es folgte eine

Zwiesprache

zwischen Mennchens Schumacher und dem Anführer des Westfälischen Rundfunks. Die Vindemittin erzählte Anekdoten aus ihrem Leben. Als Vertreter der Studentenschaft sprach Kurt Janßen. Der hundertjährige Godesberger Johann Krämer sprach ebenfalls vor dem Mikrophon und wünschte der Vindemittin, daß sie ebenfalls hundert Jahre alt werden möchte. Mennchens Schumacher spielte dann auf ihrem Klavier eine Strophe des Mennchen-Liedes und dankte für die zahlreichen Glückwünsche, die ihr zuteil geworden waren.

Zum Schluß der Feier sang die vieltausendköpfige Menge, die vor dem Hause Platz genommen hatte, begeistert das Lied von der Vindemittin. Es folgte dann im Neuen-Saal der Vindemittin ein Bürgerkommers, an dem die Bürgerchaft und die Studentenschaft regen Anteil nahmen.

Prinz Adalbert von Preußen überbrachte am Vormittag der Vindemittin die Glückwünsche des ehemaligen Kaiserhauses.

Seemannstod.

Zum Untergang der „Monte Cervantes“.

Es steht jetzt fest, daß Kapitän Dreher beim Untergang der „Monte Cervantes“ den Tod gefunden hat. Er hatte bis zum letzten Augenblick immer noch an der Hoffnung festgehalten, daß es ihm möglich sei werde, die „Monte Cervantes“ frei zu bekommen, obwohl die Untersuchungen im Schiffsraum ergeben hatten, daß das Riff, auf das der Dampfer gelaufen ist, fast das ganze Vorderdeck aufgerissen hatte.



Wo die „Monte Cervantes“ begraben liegt

Als dann das Vorderdeck voll lief und immer tiefer ins Meer hinabsank, gab Dreher den Befehl, daß die gesamte Besatzung von Bord gehen solle, blieb aber selbst auf der Kommandobrücke und war trotz allen Zuredens der Offiziere nicht zu bewegen, seinen Platz zu verlassen. Der Erste Offizier und der Oberingenieur blieben bis wenige Minuten vor der Katastrophe bei Kapitän Dreher und vermaßen sich selbst im letzten Augenblick nur mit Mühe zu retten.

Vor der Katastrophe hatte man in Tag- und Nachtstunden den gestopften Proviant und das Gepäck, vor allem aber auch Ballen und Bretter, aus dem Schiff herausgerissen, um für die Passagiere an Land Baracken herzustellen zu können.

Es dürfte leider ausgeschlossen sein, die „Monte Cervantes“ zu heben. In dem durch seine Strömungen und seine Stärke gefährdeten Beagle-Kanal liegen weit über 100 Schiffe aller Nationen, die dort durch die Strömung oder durch die Winterstürme an die Klippen getrieben worden sind.

Scherz und Ernst.

Ein Fischfutter vermischt. Nach Meldungen aus Oslo wird seit Mittwoch ein Fischfutter von der Insel Asköya vermischt. Man nimmt an, daß der Futter während des stürmischen Wetters der letzten Tage gesunken ist. An Bord befanden sich elf Personen, die sämtlich einer Familie angehörten.

Französische Riesenpassagierdampfer. Wie verlautet, wird die bekannte französische Schiffsahrtsgesellschaft Compagnie General Transatlantique ihren Riesenpassagier, der die Ausmaße des gegenwärtig größten französischen Dampfers „Isle de France“ noch übertreffen soll, nicht vor dem Frühjahr 1934 in Dienst stellen können. Die Reederei plant dagegen, den Neubau des zweitgrößten Luxusdampfers, der noch vor der „Super Isle de France“ beendet sein soll.

Schlußdienst.

Das Urteil im Prozeß gegen die „Rote Fahne“.

Berlin, 27. Januar. Im Prozeß gegen die „Rote Fahne“ wurde der angeklagte verantwortliche Schriftleiter Fritz wegen öffentlicher Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Börgel zu 600 M. Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. In einem Artikel der „Roten Fahne“ war nämlich Polizeipräsident Börgel im Zusammenhang mit den Vorgängen vom 1. Mai v. J. mit Ausdrücken wie „Maffenmörder“ und „Arbeiterfischlächter“ beschimpft worden.

Verlängerung der Urheberrechtsfrist.

Berlin, 27. Januar. Wie verlautet, hat Reichsjustizminister Dr. v. Guérard in einer Konferenz mit den Vertretern der Akademie der Künste in Aussicht gestellt, daß die heute bestehende 30jährige Urheberrechtsfrist durch Gesetz auf 50 Jahre nach dem Tode des Autors verlängert werden soll. Dieses Recht soll jedoch dadurch eingeschränkt werden, daß nach dem Ablauf von 25 Jahren nach dem Tode des Verfassers eine Zwangslizenz besteht, wonach der Nachdruck des Werkes gegen Zahlung einer bestimmten Lantime gestattet werden muß.

Die evangelischen Frauenverbände gegen die russische Kirchenverfolgung.

Berlin, 27. Januar. In einem Schreiben an den Deutschen evangelischen Kirchenausschuß bittet die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands dringend darum, bei der Reichsregierung im Namen der evangelischen Bevölkerung Deutschlands eine Auskunft darüber zu erbitten, welche Maßnahmen ergriffen worden sind, um bei der Sowjetregierung zu erreichen, daß den Verfolgungen der Angehörigen aller Glaubensbekenntnisse in Rußland, vornehmlich der evangelischen Brüder und Schwestern, endlich ein Ziel gesetzt wird.

Schwere Explosion in Belgien.

Brieg, 27. Januar. Eine schwere Explosion ereignete sich in den Chemischen Werken A. G. in Brieg. Es explodierte ein großer Kähler, in dem etwa 8000 bis 7000 Kilogramm siedend heiße Fettsäure bereitet werden sollte. Durch den starken Knall und den gewaltigen Luftdruck zerbrachen viele Fensterscheiben in den benachbarten Baracken und Wohnhäusern. Der Bewohner der Baracken bemächtigte sich eine Panik, viele begannen ihre Wohnungen zu räumen, da man das Uebergreifen der Flammen fürchtete. Menschenleben kamen jedoch nicht zu Schaden. Die Feuerwehren aus Brieg und der Umgegend löschten den Brand.

Vor dem Rücktritt Jaleski?

Warschau, 27. Januar. Der Haushaltsausschuß des polnischen Sejm hat den Dispositionsfonds des Außenministers Jaleski um drei Millionen Polnisch gekürzt. Nach der Abstimmung verließ Außenminister Jaleski demonstrativ die Sitzung und soll erklärt haben, daß er sich genötigt sehen werde, im Falle einer Beschneidung seines Fonds die Folgen zu ziehen. Die endgültige Entscheidung in dieser Frage hat natürlich die Vollversammlung des Sejms zu treffen.

Sachsische Bücher auf dem Index.

Rom, 27. Januar. Der Papst hat eine Verordnung der Kongregation des Heiligen Offiziums bestätigt, wodurch zwei in einem halbamtlichen sächsischen Verlag erschienene Bücher, „Gebt dem Kaiser“ und „Der sächsische Staat, die Kirche und die Schule“ wegen der in ihnen nach Ansicht der Kongregation enthaltenen schweren Zerstörer gegen die katholische Lehre, insbesondere gegen die göttlichen Rechte der Kirche und die höchste Lehr- und Hirten Gewalt des Papstes verurteilt und auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt werden.

Allgemeiner Studentenstreik in Spanien.

Madrid, 27. Januar. Der Studentenstreik in Madrid hat nun auf die Provinzuniversitäten übergegriffen. Daraufhin hat die Regierung als letzte Frist für die Wiederaufnahme der Studien den heutigen Montag festgesetzt. Sollten die Studenten der Regierungsaufforderung nicht Folge leisten, dann treten die gleichen Strafmaßnahmen wie im Februar 1929 in Kraft; also Geldstrafe für die Eltern, Semesterverlust und Fortschaffung der Studenten in die Provinzorte.

Moldenhauer über die Reichsfinanzen.

Berlin, 27. Januar. Auf der Reichsangelegten-Tagung der Deutschen Volkspartei erklärte Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, daß er auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Reichsfinanzministerium und Reichsbank großen Wert lege. Auf keinen Fall dürfe die finanzielle Unabhängigkeit der Reichsbank erschüttert werden. Wir stehen vor der Aufgabe, die Sanierung der Reichsfinanzen und die Finanzreform zur Sanierung der Wirtschaft miteinander zu verbinden. Das Ziel der Sanierung muß die Abdeckung der schwebenden Schuld sein. Ultimo Januar und Februar sind gesichert. Darüber hinaus muß noch Klarheit geschaffen werden. Gleichzeitig mit der Finanzreform muß eine Entlastung der Wirtschaft eintreten.

Das Zentrum zur Saarfrage.

Berlin, 27. Januar. Der Reichsparteivorstand nahm den Bericht des Reichsministers Dr. Wirth über die Haager Konferenz entgegen und dankte ihm für seine mühevolle Arbeit. In der Saarfrage erwartet der Parteivorstand eine reifliche politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Gebietes und die Rückgabe sämtlicher Gruben in den uneingeschränkten Besitz Deutschlands.

Ein jehuscher Mörder verhaftet.

Amsterdam, 27. Januar. In Schieders (Flandern) wurde ein gewisser Julien Brackemier unter der Beschuldigung verhaftet, seinen Vater, die Mutter, fünf Geschwister und zwei Tanten mit Arsen umgebracht zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Trotzdem bei drei bereits exhumierten Leichen starke Spuren von Arsen festgestellt sind, leugnet er jede Schuld.

Handelsteil.

Berlin, den 25. Januar 1930. Am Devisenmarkt war sehr ruhiges Geschäft. Am Effektenmarkt war trotz des Stillstandes der rückläufigen Bewegung am Rentenmarkt die Tendenz unruhig. Erhöhere Umsätze kamen auf keinem Gebiet zustande. Sehr ruhig war das Geschäft vor allem am Montanmarkt. Am Anleihemarkt bröckelten Liquidationspandbriefe leicht ab. Am Geldmarkt trat keine weitere Erleichterung ein. Der Privatdiskont betrug 8, der Reichsbankdiskont 6 1/2 Prozent. Am Produzentenmarkt hatte Weizen ruhiges Ge-

schäft bei steigenden Preisen. Roggen wurde weiter gestützt, mußte aber auch zeitweise etwas niedriger notiert werden. Weizen blieb fest, Hafer hatte schwache Nachfrage. Weizen lag ziemlich still.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1805 (Gold), 4,1885 (Brief), engl. Pfund: 20,339 20,379, holl. Gulden: 167,93 168,27, ital. Lira: 21,87 21,91, franz. Franken: 16,41 16,45, Belgien (Belga): 58,235 58,345, Schweiz. Franken: 80,76 80,92, dän. Krone: 111,81 112,03, schwed. Krone: 112,19 112,41, norw. Krone: 111,67 111,89, tschech. Krone: 12,369 12,389, österr. Schilling: 58,81 58,935, span. Peseta: 54,99 55,11

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amstels.) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 244-247 (am 24. 1.: 245-248), Roggen Märk. 159-162 (159-162), Braugerste 172-182 (172 bis 182), Futter- und Industrieergerste 150-160 (150-160), Hafer Märk. 138-143 (135-144), Mais loco Berlin (167-168), Weizenmehl 30-35,25 (30-35,50), Roggenmehl 22,15-25,10 (22,25-25,25), Weizenkleie 9,75 bis 10,25 (9,75-10,25), Roggenkleie 8,25-8,75 (8,25 bis 8,75), Weizenkleimelasse (—), Raps (—), (—), Weizenöl (—), (—), Viktoriaerbsen 23-31 (23 bis 31), kleine Speiseerbsen 21-24 (21-24), Futtererbsen 19-20 (19-21), Bohnen 17,50-19,50 (17,50 bis 19,50), Ackerbohnen 18-19 (18-19), Widen 21-24 (21-24), Lupinen blaue 14-15 (14-15), gelbe 17-18 (17-18), Serrabella neue 25-30 (25-30), Rapskuchen 16,75-17,25 (16,75-17,25), Weizenkuchen 21,60-22 (21,60 bis 22), Trodenschnitzel 7,20-7,40 (7,20-7,40), Sojabrot 14,60-14,90 (14,50-14,80), Kartoffelstoden 13,60-14 (13,60-14).

Fisch-Großhandelspreise.

Amstelscher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Lebende Fische für 50 Kilo: Dorsch anfortiert 120-140; Schleie unfortiert 130-140, Borsdorsch 150; Maifisch 190; Weile unfortiert 40-52, Kleinfische 25-30; Röhren klein 30-31; Karpfen, Spiegel-, 15-30er 115, 31-40er 110, 40-50er 110, 50-100er

Kinderwelt

Das Wassermännchen.

Es lebte einmal ein Köhler mit seiner Frau in einem großen, großen Walde. Sie hatten zwei Kinder, einen Buben und ein Mädchen. Da nun der Vater ein Köhler war, sah er von dem vielen Holz brennen ganz schwarz aus, soviel er sich auch wusch. Die Mutter war eine stille Frau. Sie sorgte, daß ihre beiden Kinder stets recht hell und sauber ausfähen, denn wenn sie erst größer waren, sollten sie in die Stadt zur Muhme Lena kommen, um dort in die Schule zu gehen.

Das kleine Mädchen war artig und folgsam, der Bube aber wild und widerspenstig. Er fand es herrlich, den ganzen Tag im Walde herumzutoben, sich Besitzt und Hände schmutzig zu machen, seine Fäde zu zerreißen, den Vögeln die Nester zu zerstören und weder auf Vater noch auf Mutter zu hören.

Da sprach eines Tages der Vater zur Mutter: „Was fangst du mir nun an, daß unser Bube ein ordentlicher Mensch wird? Hier in dem großen Walde kann es doch niemals richtig werden.“

„Ja,“ sagte die Mutter, „ich möchte schon etwas, aber das Herz wird mir schwer, wenn ich daran denke.“ Der Vater wollte nun gern wissen, was das wäre. Und endlich sagte er ihm die Mutter:

„Nicht weit von hier wohnt das Wassermännchen, ich bin ihm neulich beim Pilzesammeln begegnet. Er sah mich so freundlich an, und ich fragte ihn meine Not über den Buben. Da sagte er: „Schick ihn nur her, ich will ihn schon bessern. Brauchst du nicht zu fürchten, es geschieht ihm kein Leid. Wenn ich ihn holen soll, so gehe hundert Schritte von deiner Tür bei Mondenschein in den Wald und rufe dreimal Uhu, du wirst dann schon alles Weitere erfahren. Du darfst mich aber nicht noch einmal rufen, wenn es dir zu lange dauern sollte, bis ich dir deinen Buben wiederbringe, sonst ist alles umsonst. Ich darf nur einmal im Jahre mit einem Menschen sprechen.“ Damit griffte das Wassermännchen und war verschwunden.“

Der Vater und die Mutter wollten aber doch noch einmal versuchen, ihr Kind selbst zu bessern, denn gern gaben sie ihren Buben nicht fort. Aber schon am nächsten Tage hatte der böse Junge einem Reich sein Junges fortgenommen, und die arme Rehmutter lief klagend durch den Wald.

„Jetzt muß er fort,“ sagte der Vater zur Mutter. Also ging die Mutter bei Mondenschein hundert Schritte in den Wald und rief dreimal „Uhu“. Alles blieb still wie zuvor. Da ging die Mutter zurück zum Häuschen und legte sich schlafen. Am anderen Morgen schritt der Bube kaum seine Morgenstuppe aufgegeben, hatte er sich einen Stecken und sprang ungewaschen und umgekämmt davon. Wie er sich nun umfah, ob es nichts zu zerstreuen gab, wurde er plötzlich am Arm gefaßt, und eine tiefe Stimme sagte: „Habe ich dich endlich, du böser Bubl! Nun marsch, vorwärts!“

Ein Männchen mit langem eisgrauen Bart hatte ihn gepackt, ihm einen Klemmen umgeschmalt und zog ihn daran mit Blitzgeschwindigkeit durch den Wald davon, daß ihm Hören und Sehen verging und er gar nicht verfolgen konnte, wohin das Männchen ihn brachte.

Endlich hielt dieser vor einem kleinen Hause still. Er klopfte an die Tür, die sofort aufsprang, und zog den Buben in das Haus. Tiefe Finsternis herrschte hier, nichts war zu erkennen. Doch plötzlich wurde es hell, und der Knabe stand in einer großen Halle. Aber wie sah es hier aus? Wasser rann an den Wänden herab, Wasser bedeckte den Fußboden, Frösche, Schlangen, Igel und Kröten saßen in den Ecken und sahen den Buben drohend an. Mitten in der Halle aber war ein großes Rad über einem tiefen Brunnen. Zu diesem Rad nun führte das Wassermännchen den Buben und befahl ihm, das Rad zu drehen. Kaum hatte er damit begonnen, als sich aus dem Brunnen ein Eimer Wasser nach dem anderen hob, jedesmal, wenn ein Eimer oben angelangt war, kippte er um, und das ganze Wasser ergoß sich über den Jungen. Hel, das war eine Sache!

Der Junge wollte das Rad loslassen, aber seine Hände klebten daran fest, er wollte schreien, aber

110, Schuppen- 20-30er 95, 51-100er 100, Amden- größte 80; Quappen 100-103; Mand 60-65.

Butterpreise.

Amstelsche Berliner Notierungen für Butter im wertere zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 155, 2. Qualität 140, abfallende Ware 124 Mark je Zentner. — Tendenz: Stetig.

Gedenktage für den 28. Januar.

814 † Kaiser Karl der Große (* 742) — 1621 Eröffnung des Reichstags zu Worms — 1547 † Heinrich VIII., König von England (* 1491) — 1598 † Der englische Seefahrer Sir Francis Drake vor Portobello in Panama (* um 1540) — 1841 † Der Afrikareisende Henry Morton Stanley bei Denbigh in Wales († 1904) — 1868 † Der Nobelpreis Adalbert Stifter in Linz a. d. Donau (* 1805).
Sonne: Aufgang 7,45, Untergang 16,42.
Mond: Aufgang 7,44, Untergang 14,55.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Wittwoch, 29. Januar.

10.25: Dr. Elise Mez, Berlin: Staatsbürgerliche Frauenarbeit. * 10.50: Gertrud Haase-Beise, Dresden: Vom Erziehen der Pflanzen. * 14.30: „Hänel und Gretel“, ein Märchenstück von Kurt Gerlach. * 16.00: Dr. Willi Hoffmann, Leipzig: Fragen des Functus: Das Recht an der Sendung. * 16.30: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 17.30: Aus der Werkstatt eines großen Verikons. Gespräch zwischen Chefredakteur Dr. Widel und Joseph Krato. * 18.05: Arbeitsmarktbericht des Landesamtes für Sachverhalte. * 18.30: Italienischer Unterrichts. * 19.00: Dr. Emil Trinitzer, Bremen: In den Kamakischen Klein-Ebenen. * 19.30: Unbekannte Walzer. Die Dresdner Philharmonie. * 20.30: Friedrich Schmadt liest aus eigenen Werken. * 21.00: Werke von Kurt Striegler. Die Dresdner Philharmonie. Solistin: Luise Reih-Buchheim, Dresden (Violine). Dirigent: Kurt Striegler.

sein Ton kam aus seiner Kehle, er mußte drehen und drehen und wurde naß vom Stopp bis zu den Füßen. Aller Schmutz wurde von ihm heruntergeschwemmt, seine zerrissene Fäde fiel von ihm ab, seine Schuhe lösten sich im Wasser auf, dann schwamm sein Hemd davon, und naßend und triefend stand er immer noch am Rad, und immer noch ergoß sich ein Eimer nach dem anderen über ihn. Auf einem Balken an der Decke aber saß das Wassermännchen und sah schmunzelnd zu.

Wie nun der Bube so ganz naß da stand, da fielen ihm mit einemmal sein Vater und sein Schwesterlein ein, es fielen ihm die armen Väterlein ein, denen er die Nester zerstört hatte, er mußte an den Bienenstock denken, dem er das Tor verklebt hatte, so daß alle Bienen sterben mußten, auch an die arme Rehmutter dachte er. Am schwersten aber fiel ihm aufs Herz, wie er sein liebes Mütterlein gekränkt und gequält hatte, weil er sich nie wusch und kämmt ließ. Ach, wenn er doch bei ihm wäre, nie würde er wieder böse sein, immer folgsam würde er sein. O, liebes Mütterlein, hilf mir doch!

Ueber all dem Nachdenken hatte er nicht gemerkt, daß das Rad stillstand, daß an den Wänden statt des Wassers wunderschöne Blumen blühten, daß die Frösche munter in grünem Moos saßen, daß die Schlangen ein Krölein trugen, und daß die Kröten wie Gold in der Sonne blühten. Wählich sah er jedoch das alles und noch mehr, denn er selbst hatte ein neues Samt an, seine Hände waren weiß und sauber und seine Schuhe Spiegelblank. Da oben aber, wo das Wassermännchen gesessen und zugeschaut hatte, als er das Wasserrad drehen mußte, sah ein großer, herrlicher Vogel und rief und lockte: „Komm, komm!“ Der Bube wandte sich um, und siehe: Da war ja sein Wald, den er so genau kannte, und dahinten sein Vaterhaus, und davor stand seine liebe Mutter und rief ihn bei Namen. Da eilte der Bube fröhlich auf sie zu und war so überaus glücklich und wurde ein lieber, folgsamer Bube.

Als aber die Mutter einmal wieder das Wassermännchen beim Pilzesammeln traf, da dankte sie ihm tief und herzlich, denn er hatte sein Wort gehalten und den Buben zu einem richtigen Menschen gemacht.

Spiele und Beschäftigungen.

Von Eva-Marie Stojak.

Minchen.

Bei dem Spiele Minchen geht es meist sehr lebhaft zu. Minchen selbst ist eine mitspielende Person, sie stellt sich in den Kreis der anderen und macht ihnen allerhand Gebärden vor. Bei jeder Gebärde aber spricht sie ein Wort, und zwar sagt sie entweder ihren eigenen Namen „Minchen“, oder sie ruft „nachmachen!“ Nun ist aber das Merkwürdige bei diesem Spiel, daß gerade jedesmal, wenn „nachmachen“ gerufen wird, alle Mitspielenden im Kreis stocksteif dastehen müssen, während sie bei dem Rufe „Minchen“ die Gebärde Minchens, die das Wort begleitete, nachzumachen haben. Minchen hat nun die Aufgabe, recht oft mit ihrem Namen und dem anderen Ruf „nachmachen“ zu wechseln, und überhaupt Gebärden und Rufe recht schnell einander folgen zu lassen; dadurch wird es den Spielenden schwer gemacht, das Nachahmen der Gebärden oder das Stillstehen immer richtig innezuhalten. Sie müssen sehr aufmerksam sein, und das ist gut für legliches Menschenkind. Wer aber doch einen Fehler beim Spiel macht, der gibt natürlich ein Pfand.

Für kleine Mädchen, die kochen wollen.

Was ich alles haben muß.
Schüssel, Teelöffel, Gläschen zum Messen,
Alles hübsch sauber, nicht zu vergessen;
Teller und Tassen, rein und blank,
In Püppchens Stube stehen sie im Schrank;
Rosinen von Mütterchen und Schokolade,
Nicht gar zu reichlich, damit mir's nicht schade;
Vielleicht etwas Milch, ein Ei oder zwei,
Und einige Zwiebäcke auch dabei!
Erst wusch ich die Händchen, dann sang ich an
Zu kochen und wirtschaften, was ich nur kann.
Bald ist das Mah! fertig, das Feuer geht aus,
Und Püppchen und Mütterchen lad' ich zum Schmaus.

Sie erdachte.
„Hat er eingewilligt?“
„Ja. Warum sollte er nicht gerne eine Weile bei uns bleiben?“
Sie nickte und lächelte seltsam. Schmerzlich. Verächtlich?
Als sie ins Haus trat, sah er ihr nach, bis ihr weißes Kleid im Dunkel des Flurs erlosch.
Wieder stieg jenes Mißtrauen in ihm auf. Ein unverständliches, vages, quälendes Mißtrauen, für das er keine Erklärung fand. Der Dienst lenkte ihn ab. Doch in jeder freien Minute trat das Gespenst wieder auf ihn zu und raunte ihm schnell ein paar Erinnerungen ins Ohr:
Damals, bei dem Ausflug der „Pallas Athene“ — wie weit du noch? Da war sie mit Klingström so lange in den Bergen, und der Baron wollte sie sogar schon suchen gehen...
Kam sie da nicht erhitzt zurück?
Rufe dir die Szene nur recht ins Gedächtnis zurück, so wirst du finden, daß damals schon...
Der Gequälte seufzte auf und suchte sich aus dem schrecklichen Bann zu befreien.
Aber schon nach dem nächsten Zug kam das Gespenst wieder, setzte sich neben ihn und begann von neuem:
Und damals, als du an der Tafel des Barons saßest und Klingström von seiner Abreise nach Afrika erzählte — brach sie da nicht plötzlich in Schluchzen aus?
Döring fuhr hoch und griff sich mit beiden Händen in das Haar. War er denn blind gewesen?
Ja, ja, blind! Da waren doch so viel seltsame Momente — und heute — dieses Wiedersehen —!
„Nein!“ rief er dann, so, daß der erste Assistent erschrocken zusammenfuhr und ihn anstarrte. „Ich habe laut gedacht“, lächelte er müde.
Dann versank er wieder in Brüten.
Er begriff, daß er alle Energie aufwenden mußte, um sich vor diesem Mißtrauen zu bewahren. Es war unmöglich. Ja war so stolz und feuch. Seine Frau. Wenn sie seine Gedanken belauschte! Ewig würde sie sich vielleicht in Jörn und Scham von ihm wenden!
Allmählich fand er seine Ruhe wieder. Obwohl er am Abend auf jedes Wort lauschte, das zwischen Jfa und Klingström gewechselt wurde, vermochte er nichts daraus zu entnehmen, was seinen Verdacht hätte bestärken können.

Drei Menschen unter Wölfen.

Skizze aus Sibirien von Luise Winkelmann.
Auf dem Fahrweg, der von Murnyst nordwärts führte, glitten in rascher Fahrt zwei Schlittengespanne vorwärts. Die Bespannung, drei Pferde gegen eines, war zu ungleich, so daß bald der Augenblick da war, in dem der zweite Schlitten, von einem livrierten Kutscher gelenkt und im Innern einen in dicke, kostbare Pelze gehüllten, vornehm aussehenden jungen Herrn bergend, unter Aufwirbelung einer Schneewolke an dem ersten Gespann vorbeiraufte, das seitwärts ausbog.
„Mein Gott, er ist es!“, murmelte die junge Bäuerin, die in Helle und Deden eingehüllt in dem zurückbleibenden Schlitten saß, „o, alle Heiligen, er ist es!“
Angst in den Mienen, lauschte sie dem wegsterbenden Schellengeläute. Ihr Blick fiel auf die breite Schulter des Mannes, der vor ihr saß und den Schlitten lenkte. Eine Weile noch zögerte sie, hilflos; dann trieb die Angst.
„Alexej!“ Der junge Mensch in der Tracht der Pelzjäger dieses Landstrichs, wandte halb den Kopf. „Was ist, Sonja? Der Schlitten? Ja, wach ein Gefährt und was für Pferde! Eine Pracht!“
Die Frau bog sich nach vorn, so daß sie fast neben ihm saß, und umklammerte seine Schultern.
„Alexej! Ich habe Angst! O, Alexej!“
Mit einem Ruck drehte der Mann sich um und legte ein wenig verwundert den Arm um sie.
„Vor Wölfen, Sonja? Wer wird sich vor Wölfen ängstigen!“
„Nicht vor Wölfen, Alexej. Oder doch — auch Menschen können wie Wölfe sein.“ Stodend begann sie zu erzählen: Vor Jahresfrist etwa habe Fedor, der Sohn des Pelzjägers Pischschoff ihr nachgestellt. Sie habe ihn abgewiesen. Danach habe sie ihn nicht wieder gesehen, bis sie ihn gestern Abend auf der Straße in Murnyst wiedererkannte. Und plötzlich habe sie sich der letzten, drohend-hochmütigen Worte erinnert, die er vor Monaten zu ihr gesprochen: „Der Tag wird kommen, Sonja, an dem du so willst, wie ich will!“
Alexej, der schweigend zugehört hatte, deutete nach vorn.
„Er war es, ja, er war es!“ sagte die junge Frau mit bebender Stimme.
„Sonja“, sagte Alexej und sah in das Weiße ihrer Augen, „hast du ihn lieb gehabt?“
„Nein, Alexej, nie, weder gestern, noch heute. Nur dich!“
„Sonja!“
Er beugte sich zu ihr nieder, und sie lächelte sich. Der Wallach verfiel wieder in Trab. Das viel schmerzlichere Gefährt Pischschoffs war in dem Wald, der sich in der Ferne dunkler aus der Landschaft abzuhoben, begann, verschwinden. Alexej knallte mit der langen Peitsche: „Vorwärts, Ifo!“
Nach einer Viertelstunde erreichten sie den Hohlweg, der durch die Tannen lief. Von dem anderen Schlitten war nichts mehr zu entdecken. Kein Schellengeläute mehr; nur der Wind, der leise in den Wipfeln der Bäume spielte, unterbrach die einsame Stille.
„Hast du Angst, Sonja?“
„Ja, Alexej.“
„Das ist so in den Tannen, Sonja, wenn der Wind spielt. Pischschoff ist weit weg. Noch anderthalb Werst, dann kommt die Wegkreuzung, und der Wald liegt hinter uns.“
Raum waren die Worte gesprochen, als ein heftiger Anprall erfolgte. Jfa hob sich der Schlitten auf

Er schalt sich einen Toren, daß er Gespenster sah. Immerhin — Jfa Befangenheit konnte ihm nicht entgehen. Sie war gegen Klingström nicht, wie sie sonst sich mit Freunden zu unterhalten pflegte.
Es fehlte die Freiheit ihres Wesens, die Sicherheit ihres Auftretens. Aber Döring nahm gerade dies günstig auf. Er dachte, sie wollte ihm vielleicht zeigen, wie unbegründet jeder Gedanke, sie könnte je für Klingström mehr empfunden haben, war.
Wahnte sie denn, was er dachte und wie er litt? Jast mußte er es glauben. Sie war reizender denn je zu ihm.
Klingström beobachtete dieses eheliche Leben. Er war hier eingetroffen, ohne irgendeinen Gedanken zu hegen, der Döring oder Jfa hätte beleidigen dürfen. Als er von Dörings Verheiratung mit Jfa vernommen, hatte er allerdings zum erstenmal den Stachel der Eifersucht gefühlt. Aber das war verflogen. Er mußte sich sagen, daß er selber sein Glück, das er in Händen gehalten, verfehlt.
Und seiner Freundschaft zu Döring tat diese Wendung keinen Abbruch. Es trieb ihn, ihn zu besuchen. Blickeleit war doch auch ein Rest Neugierde dabei gewesen...
Nun er aber zwei Tage hier war, übernahm er mit dem scharfen Blick des Beobachters alles. Wenn er mit Jfa sprach, von Afrika, von seinen Kämpfen, von seinem Ringen um Ernten und Erfolg, wenn er ihr von der weiten Welt da draußen kündete, dann stand die Sehnsucht flammend in ihren Augen.
Da erkannte er, daß sie litt. Blickeleit bereitete es ihm eine grausame Genugtuung, sie leiden zu sehen. Blickeleit lauerte in der Tiefe seiner Gedanken eine heimliche Hoffnung.
Und vielleicht — darüber suchte er sich vergeblich Klarer zu werden — vielleicht war diese Liebe zu Jfa, die in den tropischen Nächten wie ein Irrlicht neu aufgelockert war, nie erloschen. Er suchte nach dieser Liebe. Er fürchtete sich vor ihr.
Jeder länderhafte Gedanke war ihr fremd. Er wußte, daß die Leidenschaft, einmal wieder aufkommend, ihn und Jfa verzerren würde. Daß sie über Leichen hinweg ihr Glück in die Höhen retten oder selber daran zugrunde gehen mußten.
Denn sie war ihm heilig. Und da er sie leiden sah, ergriff ihn hinwiederum ein heimlicher Jörn gegen den Freund.
Denn nichts ist widerspruchsvoller als solch eine Liebe.
Jede Logik wurde ihm fremd. Allmählich suchte er zu ergründen, wie es um Jfa stand. Ihr letzter Brief nach Afrika hatte ihn zu der Ueberzeugung bringen

die Seite und stürzte. Unendlich, wie eine Bison, sah Alexej, daß die Eisen gegen einen auf dem Wege liegenden Baumstamm gefahren waren. Zitternd hing das Pferd im Gesärr. Alexej taumelte um sich und begann zu fühlen, daß er im Schnee lag, als ihn ein Schrei emporjähredete.
„Hilf, Alexej, hilf! Hilf!“
Die Umrisse zweier Männer, von denen der eine eine Frau auf den Armen trug, sah er über den Weg eilen, dem Walde zu. Alexej, dem Jäger, wurde es rot vor den Augen, und der Instinkt, der ihn zum Handeln trieb, war der Instinkt eines reisenden Tieres.
Die Schnur der Peitsche, die neben ihm im Schnee lag, um die Hand gewickelt, daß Leder und Blei des Stiels ihm zur Waffe wurden, rannte er über die Straße. Ein Schuß knallte ihm entgegen. Pischschoffs Begleiter hatte auf ihn geschossen. Betäubt stugte Alexej einen Augenblick; verwundet war er nicht.
„Schuft!“ Brüllend stürzte er vorwärts und schmetterte dem Angreifer im wilden Handgemenge wohl ein halbes Duzend mal den schweren Peitschengriff auf den Schädel. Mit ein paar Sähen war er bei Fedor, der sich, behindert durch die Last, die er trug, vergeblich bemühte, mit seinem Revolver zum Schuß zu kommen. Alexej hätte ihn niedergestreckt wie den anderen, wenn nicht Sonja dabei gefährdet worden wäre. So schlang er seine Waffe seinwärts und filrte von unten herauf einen wuchtigen Hieb nach vorn gegen die Unterhaken, so daß Pischschoff mit gedrohenem Schienbein niederstürzte.
Alexej legte die halbtole Sonja in den wiederaufgerichteten Schlitten. In diesem Augenblick ertönte in einiger Entfernung kurzes, wildes Bellen. Die Pferde Pischschoffs, die mit ihrem Schlitten, bereits gependet, im verschneiten Unterholz verborgen gestanden hatten, spitzten die Ohren, warfen mit wüstem Ruck den Kopf in den Nacken und tasten mit dem Schlitten davon, in der Richtung nach Murnyst.
Angstvoll schnaubend machte Ifo, der Wallach, einen Sprung vorwärts, aber Alexej hatte bereits die Jügel ergriffen und beruhigte das Tier mit leisen Worten. Aufatmend stellte er fest, daß weder am Schlitten, noch am Gesärr etwas Wichtiges gebrochen war. Mit einer einzigen, kraftvollen Bewegung warf er den Baumstamm zur Seite.
„Die Wölfe! Die Wölfe!“ Klang es da jämmerlich von der anderen Seite der Straße, wo Pischschoff verweilte Anstrengungen machte, sich aufzurichten. Der ser war die Stimme, aus den weitgeöffneten Augen brach Todesangst.
Alexej schwankte. Wenige Sekunden nur; blitzschnell wechselten die Vorstellungen in ihm. Ein Hilfloser und Wölfe; aber ein Schurke und Mörder.
Lauter wurde das Bellen; Ifo war kaum noch zu halten. Wie er ihn haßte, den frechen Sproß des reichen Pischschoff! Mag er umkommen, der Hund! Wölfe, gewiß, es war fürchterlich — nein, es ging doch nicht, und verwundet!
„Kette mich! Kette mich doch!“ flehte Fedor, der sich mit dem gedrohenen Bein mühsam auf den Schlitten zu bewegte.
„Komm!“ sagte Alexej und half ihm in den Schlitten. Mit gekostertem Jügel schoß Ifo davon.
In der Tat waren Wölfe hinter ihnen. Sie mußten jetzt bei der Leiche des getöteten Begleiters Pischschoffs angelangt sein. Es galt, den Kreuzweg zu erreichen, von wo aus der Weg bald aus dem Walde heraus und zum Dorfe hinführte. Da erklang plötzlich bedrückend nahe das fürchterliche Heulen: wie eine große, grauoftige Masse sah Alexej die Wölfe hinter dem Schlitten herrennen.

Wölfe, daß sie nichts mehr für ihn empfand. Aber hier glaubte er anders zu sehen.
War es Stilleit oder wahre Liebe, die ihn reizte, das Rätsel dieses Frauenherzens zu ergründen?
Als er sich bei diesem Gedanken erdachte, wollte er reifen. Denn er erinnerte sich zu rechter Zeit, daß er im Hause eines Freundes war. Und daß der Gedanke schon, einmal gehegt, ein dunkler Treubruch war.
Aber Döring ließ ihn nicht fort. Schon, weil er sich selber einen Sieg abringen wollte. Und weil er, wenn auch mit heimlichem Schmerz, sah, wie Jfa freudlicher wurde. Freier.
Wie sie die stete Gedrücktheit ihres Wesens abstreifte.
Also duldete er nicht, daß der Freund den Aufenthalt kürzte. Jfa sprach nicht für noch gegen. Denn sie wagte nicht, das Schicksal herauszufordern. Stand es nicht drohend Tag und Nacht in diesem Hause auf der Lauer? War sie sich selber noch klar über sich selbst?
Und doch meinte sie, sie hätte es nun nicht überwinden, wenn er so plötzlich wieder gegangen wäre. Und als sie sich bei dieser Erkenntnis erdachte, kam eine schwarze Angst über sie.
Wohin ging ihr Weg?
Sie schüttelte alle Reflexionen darüber ab. Sie sagte sich, daß schon der Glaube, sie könnte für Klingström mehr noch empfinden als Freundschaft, länderhaft sei. Damit meinte sie alles abtun zu können. Und sie erklärte sich ihre Sympathie für ihn ganz anders.
„Sie sind mir wirklich eine ganze Erösung, Herr von Klingström“, sagte sie einmal. „Sie sind wie der Sendbote des Lebens, denn hier in dieser Einsamkeit, unter Menschen, deren Horizont hinter der Stadtmauer erlischt, herrscht eine erstickende Atmosphäre.“
„Das kann ich mir denken, Frau Jfa. Ich wunderte mich gleich, als ich hörte, daß Döring in dieses Nest verkehrt sei.“
„Vorüber?“
„Vorüber ich mich wunderte? Ueber Sie und...“
„Sie werden sich kaum gewundert haben, daß ich dem Manne meiner Wohl folgte, wohin sein Schicksal ihn berief.“
„Nun ja, ich wunderte mich mehr noch über Döring. Sein Schicksal hat ihn nicht hierher gerufen. Das ist zu pathetisch ausgedrückt, Frau Jfa. Es gibt wohl Männer, die ein widriges Geschick bis in die Eissteppen Sibiriens treibt. Die können nichts dagegen tun, nicht wahr? Da ist es Pflicht der Treue, die eine Frau am Altare gelobt, dem Manne zu folgen.“
(Fortsetzung folgt.)

„Vorwärts, Ifo, vorwärts!“
Die Wölfe begannen sie einzuholen. Auf ein Zeichen Alexej's ergriff Fedor alles, was im Schlitten nicht net- und nagelfest war, und warf es auf den Weg. „Schneller, Ifo!“
Der Abstand vergrößerte sich, um sich bald wieder zu verringern.
„Das Verbed weg!“ (schrte Alexej.
Mit einem Beil hieb der Verwundete das Verbed des Schlittens ab; mit großer Heftigkeit landete es in gestrecktem Fluge mitten in der Wolfsmeute, mehrere Tiere verwundend, aber die die anderen sofort gierig herfielen. Doch allzu rasch schnellte ein Teil der Verfolger wieder dem Schlitten nach; drei, vier der gewandtesten Mäuser jagten zuletzt an dem Pferde vorbei. Die drei Menschen und das Pferd sahen zwischen zwei Feuer.
Wenn sie nur schießen könnten! Aber Fedor, dem der Revolver in den Schnee gefallen war, hatte in seiner kopflosen Angst an nichts mehr gedacht. Schmerzlich glitt Alexej's Blick über die bebend im Schlitten hockende Gestalt Sonjas. Er preßte die Rippen zusammen.
„Nein, ich will nicht“, verwarf er dann den aufsteigenden Gedanken sogleich wieder.
„Alexej“, ertönte da die Stimme Fedors, „ich weiß, was du denkst. Ich will es tun. Es muß sein. Es ist meine Schuld, daß die Gefahr gekommen ist. Und tu habe dich irren wollen. Ich war feige, als ich vorhin dein Mittel erleschte. Ich will es nicht mehr. Schleicht war ich; feige will ich nicht sein. Dort ist die Kreuzung; fahr zu! Leb wohl, Sonja!“
Alexej hatte in einer Art Betäubung zugehört. Er sah, wie Fedor, da das franke Bein ihm ein Ueberletern nicht erlaubte, sich mit dem Oberkörper weit über die Rückwand des Schlittens lehnte, und wie der Oberkörper sich langsam hob wie der Arm einer einseitig belasteten Waage.
„Sonja!“ schrte er auf. Die Frau fuhr aus dumpfem Brüten auf. Dann war sie sofort hellwach und warf sich instinktiv auf den Mann, der im Begriff war, sich zu überschlagen und aus dem Schlitten zu stürzen.
„O, heilige Mutter!“ stöhnte sie auf und begann, Fedors Knie umklammern, laut zu beten. Dazwischen erklangen ununterbrochen und mit höchstem Andrang die Jürufe Alexej's, der jetzt dem Tier die Jügel freileh und die letzten Kräfte aus ihm herausholte.
Und das Blut war ihnen gnädig. Hart hinter der Kreuzung stießen sie auf einen Schlitten in eilender Fahrt, besetzt mit Jägern und Bauern aus dem Dorfe, die das Schließen gehört und zur Hilfe herbeigeeilt waren. Alexej atmete auf, bekannte Stimmen riefen seinen Namen, Schäfte bligten und trachten, — dann parierte er das Pferd und fühlte sich von Freundesarmen vom Schlitten gehoben.
Sie waren gerettet.
Fedor blieb eine Woche im Dorfe, ehe er nach Murnyst zurückfahren konnte. Alexej und Sonja haben kein Wort mit ihm gewechselt. Nicht aus Haß. Sie haßten ihn nicht mehr. Aber das ungeheure Erleben zu dritt brauchte Zeit, ehe die einfachen Menschen es verarbeitet hatten. Zu heftig war diese Erschütterung. Als aber Sonja, die Frau, dem Scheidenden die Hand hinaufreichte in den Schlitten, sah Alexej wortlos zu, ohne sie zurückzurufen.